Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 183 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 1.- Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver, Mittwoch, den 7. August | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt", „Herd u. Scholle", — „Für unsere Frauen" und am Abend". — | 1929

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilage „Am Abend."

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Im Haag fand die feierliche Eröffnung der großen Regierungskonferenz statt.

* Bei Zechliner Hütte wurde die Leiche des seit mehreren Wochen vermißten Berliner Landgerichtsdirektors Dr. Bombe aufgefunden.

* In Agram wurde auf die Gendarmeriekaserne ein Bombenattentat verübt, bei dem große Verwüstungen angerichtet wurden. Ein Gendarm ist tot, mehrere andere erlitten schwere Verletzungen.

* In einem japanischen Bergwerk ereignete sich eine Kohlenstaubexplosion, bei der 75 Arbeiter ums Leben kamen.

Der Streit um die Beute.

Die Feierklänge der Festouvertüre zur Haager Konferenz 1929 sind verrauscht! Als Hauptinstrumente tönten, wie es in der Stadt des Friedenspalastes nicht anders zu erwarten war, der Friedensschalmeien liebliche Weisen von der Liquidierung des Krieges und der Konferenz als Wendepunkt zu einem goldenen Zeitalter. Aber im alten Friedenspalast war nicht Raum für das neue Diplomatentreffen und die Verhandlungen werden, so scheint es, in der Hauptsache nicht um den Frieden gehen, wie ihn die Völker erträumen, sondern um einen Frieden, wie ihn der „ordentliche Geschäftsmann" liebt: um die „Liquidierung", zahlenmäßig und rechnerisch nach Art eines korrekten Bücherrevisors. Trotz vieler überschwenglicher Worte am Beginn werden sich im weiteren Verlauf sehr trockene Erörterungen entspinnen und im Hintergrund aller politischen Erwägungen wird stets das nüchterne: „Was gibst du mir, damit ich dir etwas gebe?" stehen.

So gilt es denn dem Verlauf der Konferenz von deutscher Seite aus mit nüchternen, aber wachen Augen zu folgen. Bevor der goldene Federhalter zur Unterzeichnung bereitliegen wird, wird der Rechenstift auf der Konferenztafel eine große Rolle spielen. Und aufmerksam werden Deutschlands Vertreter darauf zu achten haben, daß man sich nichts zu seinen Ungunsten errechnet.

Die Haager Konferenz ist bisher ein Schmerzenskind gewesen. Nachdem sie beschlossen worden war, erhob sich ein Streit um den Ort der Tagung, der in seinem wechselvollen Spiel der vorgeschlagenen und wieder verworfenen Orte nicht ohne Reiz war. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß dieser schließlich etwas lächerlich anmutende Streit nur ein Versuch war und ein Vorwand, um die Konferenz hinauszuschieben, weil die Materie, die zur Beratung kommen sollte, doch noch nicht ganz reif für eine solche war. Es wetterleuchtet stark im Lager der Gläubiger und die Konferenz dürfte nicht ohne einige Gewitter abgehen. Die Sachverständigen haben zwar die Unantastbarkeit des von ihnen ausgearbeiteten Zahlungsplans ausgesprochen und seine Unabänderlichkeit ist auch von der französischen Regierung anerkannt worden. Er kann daher nur als geschlossenes Ganzes entweder angenommen oder abgelehnt werden. Aber bei dem Streit um die Verteilung der Beute, der jetzt unter unseren Gläubigern beginnen wird, dürften mancherlei versteckte Fallgruben und Fangeisen für Deutschland gelegt sein.

„Vorschläge zur Revision des Verteilungsplanes" heißt ein Aktenstück, das sich in verschiedenen Diplomatenkoffern, die jetzt im Haag ausgepackt wurden, befand. Die englische Regierung hat bereits angekündigt, daß sie die von den Sachverständigen gemachten Konzessionen zugunsten Frankreichs und Italiens sich nicht zu eigen machen will. Andererseits glauben sich Rumänien und Griechenland durch die Beschlüsse der Sachverständigen in der Quotenzuteilung benachteiligt und Polen und Jugoslawien haben auch ihre Beschwerden und Sonderwünsche. Ein anderer Zankapfel dürfte der Sitz der zukünftigen großen Reparationsbank werden und vor allem, womöglich auch als kuhhändlerisches Tauschobjekt, die Rheinlandräumung.

Für Deutschland steht es vor allem fest, daß es hier kein Handeln und Abhandeln mehr gibt. Die Regierung hat wiederholt die Erklärung abgegeben, daß sie die Einsetzung jeder irgendwie gearteten Kontrollkommission nach Räumung des besetzten Gebietes grundsätzlich ablehne. Und daß für den Fall von Meinungsverschiedenheiten die in der Abmachung von Locarno vorgesehene Kommission aus fünf Personen vollauf genüge. An diesem Standpunkt der Regierung muß um so mehr festgehalten werden, als der Young-Plan nicht nur die endgültige Regelung der Reparationsfrage, sondern auch die völlige Bereinigung der politischen Kriegsfolgen für notwendig erklärt hat. Auch die Forderung nach endgültiger Regelung der Saarfrage wird die Reichsregierung nicht fallen lassen, vielmehr an der Auffassung festhalten, daß das Saargebiet Reparationsgebiet ist und deshalb seine Freigabe unbedingt auf die Konferenz zur Liquidierung des Krieges gehört.

Diese beiden Punkte, die vor allem Deutschland angehen, werden die ganze Konferenz aus der staubigen Atmosphäre trockener Geschäftsrechnungen und zahlenmäßiger Ausbalancierungen in den freien weiten Raum der geschichtlich wertvollen lebenswarmen Tatsachen rücken. Ihre Erfüllung muß für Deutschland auf dieser Konferenz das A und das O, der Anfang und das Ende sein.

—dt.

Ouvertüre im Haag

Feierliche Eröffnung der Haager Konferenz.

Stresemann spricht.

In dem im Flaggenschmuck prangenden Haag wurde am Dienstag vormittag um 11 Uhr durch den niederländischen Außenminister die große Regierungskonferenz feierlich eröffnet.

Der Konferenzsaal

war bereits 20 Minuten vor Beginn der Sitzung bis auf den letzten Platz gefüllt. Der stimmungsvoll in Dunkelgrün gehaltene Saal mit brauner und goldener Holzverbrämung hatte für diese Sitzung eine bedeutende Veränderung erfahren. Ein großer Teil der Senatssitze war entfernt worden und an ihre Stelle ein riesiger ovaler Tisch, an dem die Delegierten Platz nehmen sollten, aufgestellt. Schon lange vor Beginn der Sitzung herrschte auch hier lebhaftes Treiben. Die Delegierten standen, teils hinter ihren Sitzen, teils in Gruppen lebhaft plaudernd, herum. An dem ovalen Konferenztisch, hinter dem das lebensgroße Bild König Wilhelms II. von Holland hängt, stehen die Delegierten in Gruppen herum.

Die deutsche Abordnung

hat in der Mitte des Tisches ihren Platz erhalten. Neben Stresemann sitzt auf der linken Seite der belgische Finanzminister Houtard, auf der anderen Seite Hilferding,



Die Ankunft der deutschen Delegation,
die auf dem Bahnhof von dem holländischen Außenminister Jonkheer Beelaerts van Blokland begrüßt wurde. 1. Staatssekretär v. Schubert — 2. Reichsaußenminister Dr. Stresemann — 3. Dr. Wirth, Reichsminister für die besetzten Gebiete — 4. der holländische Außenminister.

Curtius und Wirth. Hinter dem Sitz des Präsidenten sind die Plätze der Dolmetscher, die vom Völkerbundsekretariat zur Verfügung gestellt worden sind.

Ungefähr zehn Minuten nach 11 Uhr gibt der niederländische Außenminister, nachdem alle Delegierten Platz genommen haben, mit

drei kurzen Hammerschlägen

das Zeichen zur Ruhe und lautlose Stille tritt ein. Hierauf erhebt sich Minister Beelaerts van Blokland zu seiner

Begrüßungsrede.

Der Minister wünschte nicht nur im Namen seiner holländischen Landsleute, sondern eines jeden friedliebenden Staates den Verhandlungen besten Erfolg. Nach den Begrüßungsworten des holländischen Außenministers ergriff

als erster Briand

das Wort. Er führte u. a. folgendes aus: Die Konferenz werde eine schwierige Aufgabe zu erfüllen haben, die nur mit gutem Willen zu lösen sei. Der Erfolg der Konferenz werde nicht nur für die Interessen der beteiligten Länder, sondern

für die ganze Menschheit von entscheidender Bedeutung

sein. Der Haag sei ein Symbol des Friedens. Er sei überzeugt, daß der Abschluß der Konferenz ein großer Schritt vorwärts auf dem Wege des Friedens sein werde, und er wünsche dringend, daß dieser ein entscheidender Schritt sei. Alle Völker seien an der Lösung dieser Fragen interessiert. Der unlösliche Zusammenhang zwischen allen Völkern wachse heute im Bewußtsein der Öffentlichkeit. Nach Briand sprach der deutsche

Reichsaußenminister Dr. Stresemann.

Er führte ungefähr folgendes aus: Der Erfolg der Konferenz würde wesentlich von dem Echo abhängen, das die Verhandlungen bei den Völkern finden würden. Zwar würden die kommenden Beratungen von nüchternen wirtschaftlichen und finanziellen Erwägungen ausgehen und die Folgerung der Londoner Konferenz vom Jahre 1924 bilden. Damals sei es aber bei dem ersten Versuch geblieben, eine wirtschaftliche Liquidierung des Krieges herbeizuführen.

Unsere heutigen Beratungen, führte Stresemann aus, werden auf der Arbeit der Sachverständigen beruhen. Aber es ist klar, daß die wirtschaftlichen und finanziellen Ergebnisse nicht die einzigen dieser Konferenz sein werden. Ich sehe eine neue Weltwirtschaftskonferenz voraus, welche sich damit beschäftigen wird, den internationalen Handel auf eine größere Grundlage zu stellen. Um zu arbeiten und zu produzieren, brauchen aber die Völker Freude an der Arbeit und Befriedung. Das ist eine der Unwägbarkeiten, die von dem größten deutschen Staatsmann der deutschen Nation empfohlen wurden. Auch in dieser Hinsicht hoffe ich auf ein gutes Ergebnis der Konferenz. Sie soll zu einer freudigen Zusammenarbeit auf der Grundlage völliger Gleichberechtigung und staatlicher Freiheit zwischen den Nationen führen, die an dem Krieg teilgenommen haben.

Es scheint mir, daß die Versöhnungs- und Verständigungsarbeit in der letzten Zeit langsamer fortschreitet, als wir dies erwarten durften. Nichts ist schwerer zu ertragen als enttäuschte Hoffnungen, und deshalb hoffe ich, daß diese Konferenz dazu beitragen wird, das Werk der Versöhnung und Zusammenarbeit wieder in dem gleichen raschen Tempo fortzusetzen, wie dies vor einiger Zeit der Fall war. Ich bin mir der Schwierigkeiten, die noch zu überwinden sein werden, voll bewußt, aber die Führer von Völkern dürfen nicht warten, bis 99 Prozent hinter ihnen stehen. Wir müssen an der Spitze gehen.

Nach den Ausführungen Dr. Stresemanns gab der englische Finanzminister Snowden als Führer der englischen Abordnung eine kurze Erklärung ab. Die Ergebnisse der Konferenz würden von größter Bedeutung für alle Völker sein. Der englische Finanzminister bat sodann, sich unmittelbar an Dr. Stresemann wendend, seine besten Wünsche dem Reichskanzler Hermann Müller für seine baldige Genesung und die Wiederaufnahme der Arbeit zu übermitteln. Er fügte hinzu, daß auch ein anderer Staatsminister, Poincaré, aus Krankheitsgründen verhindert sei, an der Konferenz teilzunehmen.

Damit war die öffentliche Eröffnungssitzung geschlossen.

Allgemein ist aufgefallen, daß die Ausführungen Briands, des holländischen Außenministers und auch des englischen Finanzministers von der Konferenz mit dem üblichen Beifall aufgenommen wurden, während die langen und für die Arbeiten der Konferenz bei weitem bedeutungsvollsten Ausführungen Dr. Stresemanns von den anwesenden Abgesandten mit Schweigen aufgenommen wurden.

*

Snowdens erste Rede auf der Haager Konferenz.

Gegen die Quotenverteilung des Young-Planes.

In der Geheimsitzung der Haager Konferenz, die Dienstag nachmittag stattfand, hielt, wie verlautet, der englische Schatzminister Snowden eine überaus scharfe Rede.

Er betonte, daß die im Sachverständigenplan vorgesehene Neuregelung der Reparationsverteilung unter die Gläubiger unverantwortlich sei. Der Minister stellte die Einheitsfront zwischen England und den kleinen Gläubigern Deutschlands, die sich ebenfalls geschädigt fühlten, fest und ließ keinen Zweifel daran aufkommen, daß der Quotenkampf außerordentlich scharf entbrennen und sich vermutlich sehr in die Länge ziehen werde.

Nach der jetzt fertiggestellten provisorischen Liste der zur Haager Konferenz entsandten Regierungsvertreter sind vierzehn Staaten mit ungefähr 160 Mitgliedern vertreten. Die belgische Delegation zählt 15 Teilnehmer, die englische 27, die deutsche 40 (sie ist die an Zahl stärkste), die französische 19, die italienische 20, die polnische 9, die rumänische gleichfalls 9, die südslawische 8, die tschechoslowakische 5.

*

Dr. Stresemanns Ausführungen im Haag.

Sie werden stark beachtet.

Die Ausführungen Dr. Stresemanns in der Eröffnungssitzung der Haager Konferenz haben in Konferenzkreisen einen starken Eindruck hervorgerufen, da Dr. Stresemann als einziger bereits sachlich zu den Konferenzarbeiten Stellung genommen und die großen Richtlinien der Konferenzarbeiten dargelegt hat. Den Erklärungen Dr. Stresemanns wird um so größere Bedeutung beigemessen, als er ausdrücklich hervorhob, daß das Ergebnis der Konferenz eine Zusammenarbeit der europäischen Völker

auf der Basis völliger Gleichberechtigung

und uneingeschränkter Souveränität sein müsse. Dieser offenkundige Hinweis auf eine bedingungslose Räumung des Rheingebietes gleich zu Beginn der Konferenz ist naturgemäß nicht ohne starken Eindruck geblieben. Weiter wird darauf hingewiesen, daß Dr. Stresemann mit starker Betonung den Gedanken einer Organisation des Friedens als das Ziel der Konferenz bezeichnet hat. Auch dem Gedanken einer neuen Organisation und Rationalisierung der europäischen Wirtschaft mißt man größere Bedeutung bei. Dr. Stresemann hat damit von Anfang der Verhandlungen an, den Gedanken einer europäischen wirtschaftlichen Solidarität in den Vordergrund gerückt.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Telegrammwechsel Hindenburg—Mexiko.

Bei der Inbetriebnahme der Funkverbindung Deutschland—Mexiko hat zwischen dem Präsidenten von Mexiko und dem Reichspräsidenten ein Telegrammwechsel stattgefunden. Der Präsident von Mexiko, Portes Gil, übermittelte dem Reichspräsidenten seine Wünsche für die Größe Deutschlands und das persönliche Wohlergehen. Reichspräsident von Hindenburg sprach seinen Dank aus, sandte dem mexikanischen Volk die herzlichsten Grüße und betonte die gegenseitige Freundschaft.

Erweiterung der Krisenunterstützung in Mitteldeutschland.

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Mitteldeutschland hat mit Wirkung ab 12. August 1929 über den bisher in Mitteldeutschland zugelassenen Personenkreis hinaus in Gemeinden mit nicht mehr als 50 000 Einwohnern auch die land- und forstwirtschaftlichen Beamten zum Bezuge der Krisenunterstützung zugelassen. Vom gleichen Tage ab sind in allen weiterhin zum Bezuge der Krisenunterstützung zugelassenen Berufsgruppen in den Altersklassen von 21 bis 30 Jahren bei Erfüllung der sonstigen Voraussetzungen auch jene Personen unterstützungsberechtigt, die keinen Anspruch auf Familienzuschlag haben.

Die Unwettergeschädigten in Norddeutschland.

Auf die Anfrage der Deutschnationalen wegen der Unwetterkatastrophen in Schleswig-Holstein und Nordhannover ist eine Antwort des preußischen Innenministers ergangen. Es heißt darin, daß die Einleitung einer staatlichen Notstandsaktion für den Kreis Bordesholm, den Stadtkreis Neumünster usw. nicht in Frage kommt, da die entstandenen Schäden ausschließlich durch Hagelschlag verursacht worden sind, gegen den ein Versicherungsschutz möglich war. Auch wegen der durch einen Wirbelsturm im Landkreis Harburg angerichteten Schäden konnte infolge der geringen Ausdehnung des Schadengebietes eine staatliche Notstandsaktion nicht eingeleitet werden. Im Hinblick auf die Schwere eines Teiles der Einzelschäden ist jedoch aus besonderen Mitteln dem Regierungspräsidenten in Lüneburg einen Betrag zur Verfügung gestellt worden. Wegen des etwa erforderlichen Entgegenkommens auf steuerlichem Gebiet ist allgemein das Erforderliche veranlaßt.

China.

Einführung der allgemeinen Wehrpflicht?

Das Haupt der Nankingregierung, Tschangkaischek, hat der zurzeit tagenden militärischen Reorganisationskonferenz einen Gesetzentwurf zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht unterbreitet, der von dem gesetzgebenden Komitee bereits angenommen ist. Danach sollen alle Männer vom 18. bis 45. Lebensjahr militärdienstpflichtig sein. Das Heer soll in aktive Truppe, Reserve, Landwehr und Landsturm gegliedert sein. Lehrer, Studenten und Regierungsbeamte sollen von der Dienstpflicht befreit sein, ebenso solche Männer, die die einzigen Ernährer einer Familie sind.

Aus In- und Ausland

Berlin. Im Befinden des Reichskanzlers war in der vorigen Woche eine kleine Komplikation eingetreten, die aber bereits überwunden ist. Es ist zu erwarten, daß der Reichskanzler seine Kur in Bad Mergenthein bald wieder fortsetzen kann.

Berlin. Die Reichsmarine erwartet den Besuch russischer Kriegsschiffe. Vom 17. bis 21. August werden vier Schiffe deutsche Häfen anlaufen. Zwei Kreuzer kommen nach Swinemünde, zwei Torpedoboote nach Pillau.

Koblenz. Die schon seit längerer Zeit nicht mehr von der Besatzung in Anspruch genommene Nordspitze der Insel Oberwerth ist nunmehr amtlich von der Besatzung freigegeben worden. Die Stadt Koblenz hat sich das Gelände im Hinblick auf die geplante Schaffung eines großzügigen Strand- und Sonnenbades durch Anmietung gesichert.

London. Infolge des Abschlusses des englisch-ägyptischen Vertrages unterbrach König Fuad seine Rundreise durch England und reiste nach Paris ab. Nach einem Aufenthalt von einer Woche in der französischen Hauptstadt wird er sich nach Ägypten zurückbegeben.

In letzter Stunde.

Ein Notruf der besetzten Gebiete.

Der Wirtschaftsausschuß für die besetzten Gebiete in Koblenz faßte folgende Entschließung, die der deutschen Abordnung im Haag telegraphisch übermittelt wurde:

„Der Wirtschaftsausschuß als die Gesamtvertretung von Industrie, Handel, Handwerk und Landwirtschaft des besetzten Rheinlandes hält sich angesichts der sich von Tag zu Tag verschlechternden wirtschaftlichen Lage für verpflichtet, von der Reichsregierung zu verlangen, bei den kommenden politischen Verhandlungen im Haag darauf zu bestehen, daß die sofortige Räumung des besetzten Gebietes und die Wiedervereinigung des Saargebiets mit seinem Mutterlande zur Vorbedingung der Annahme des Young-Planes gemacht wird, der für die deutsche Wirtschaft eine kaum tragbare Belastung bringen wird. Die Rheinlandräumung darf nicht von irgendwelchen wirtschaftlichen oder politischen Zugeständnissen abhängig gemacht werden. Insbesondere muß die Einsetzung einer Feststellungs- und Vergleichskommission abgelehnt werden, weil sie der Ausdruck eines die endgültige Befriedung gefährdenden Mißtrauens ist. Das Saarland bildet mit dem deutschen Mutterlande eine untrennbare wirtschaftliche Einheit. Die unnatürliche Grenzziehung schädigt insbesondere die Grenzgebiete auf das schwerste. Die Wiedervereinigung des Saargebietes mit Deutschland ist um so notwendiger, als Deutschland die ihm auferlegten ungeheuren Lasten des Young-Planes nur dann wird tragen können, wenn es seine gesamten wirtschaftlichen Kräfte, zu denen die starke Wirtschaft des Saarlandes von jeher gehört hat, wieder einheitlich zusammenfassen und sie in der Freiheit entfalten kann."

Bombenattentat in Agram.

Tote und Verwundete.

Dienstag nacht gegen ein Uhr wurde auf die Gendarmeriekaserne in Agram (Kroatien) ein Bombenanschlag verübt. Man spricht von einem toten und acht verwundeten Gendarmen. Die Höllenmaschine war im Keller der Kaserne untergebracht. Die Explosion richtete an dem Gebäude erheblichen Schaden an. Es ist das Gerücht verbreitet von einem Terrorakt kommunistischer Organisationen.

Der Zugang zur Gendarmeriekaserne wurde durch Militär abgesperrt; auch die Bahnhöfe sind abgesperrt. Es ist auch die Rede davon, daß die mit der jetzigen Bauernregierung unzufriedene radikal-serbische Partei die Hände im Spiel gehabt habe.

Blutige Streikunruhen in Rumänien.

Zehn Arbeiter getötet.

3800 Arbeiter der im Tal des Jiuflusses bei Lupeni in Rumänien gelegenen Kohlenbergwerke sind in Streik getreten und haben das Elektrizitätswerk besetzt und die Maschinen zum Stillstand gebracht, so daß während der Nacht der ganze Distrikt in völlige Dunkelheit gehüllt war. Auch die Pumpstationen der Bergwerke wurden außer Betrieb gesetzt, so daß die Gefahr besteht, daß die Gruben versaufen.

Dienstag morgen erschien der Staatsanwalt mit einer Truppenabteilung im Streikgebiet, um Verhandlungen mit den Streikenden zu führen. Die Besprechungen, an denen auch der Präfekt teilnahm, blieben jedoch erfolglos. Als der Staatsanwalt im Namen des Gesetzes die Streikenden aufforderte, die besetzten Gebäude zu räumen, wurden von den Arbeitern einige Schüsse abgegeben. Die Truppen erwiderten das Feuer. Zehn Arbeiter wurden getötet und mehrer verletzt.

Der Streik ist auf die durch die Einführung des Kollektivvertrages verursachte Unzufriedenheit unter den Arbeiter zurückzuführen und trägt keinen kommunistischen Charakter.

Entwurf eines englisch-ägyptischen Vertrages.

25 Jahre Geltungsdauer.

Das Londoner Auswärtige Amt veröffentlicht Vorschläge für einen englisch-ägyptischen Vertrag, der 25 Jahre Geltungsdauer haben soll und aus 16 kurzen Paragraphen besteht. Der Entwurf bestimmt, daß

die militärische Besetzung Ägyptens

durch Großbritannien aufhört, daß aber die zum Schutze des Suezkanals notwendigen britischen Streitkräfte in einer besonderen Zone bleiben sollen. In London und Ägypten wird ein Bündnis geschlossen werden, das tätige Unterstützung im Kriegsfalle vorsieht. Die Verantwortung für Leben und Eigentum der Ausländer in Ägypten übernimmt die ägyptische Regierung. Die Gerichtsbarkeit der Konsulargerichte wird gemischten Gerichtshöfen übertragen. Die Ausländer werden der ägyptischen Gerichtsbarkeit unterstellt.

Vor dem Weltfluge des „Graf Zeppelin".

Dr. Eckener über einen Zeppelin-Ozeanverkehr.

Die Vorbereitungen zum Weltfluge des Luftschiffes „Graf Zeppelin" sind in vollem Gange. Am Mittwoch gegen Mitternacht amerikanischer Zeit will Dr. Eckener Lakehurst verlassen. Der Andrang von Fahrgästen, die die Reise um die Welt mitmachen wollen, ist sehr groß. Der Fahrpreis für die große Weltfahrt beträgt 9000 Dollar, so daß man damit rechnen kann, daß die Fahrt auch finanziell ein Erfolg werden wird. Aus ganz Amerika sind außerdem große Mengen von Postsäcken und Frachtstücken eingetroffen.

Zurzeit wird das Luftschiff überholt und mit Wasserstoffgas aufgefüllt. Da in den Marinedepots bei Newyork nicht genügend Gas auf Lager war, mußte es teilweise aus anderen Gegenden nach Lakehurst geschafft werden.

Ein kürzeres Luftschiff in Sicht.

Dr. Eckener erklärte in einem Interview, er beabsichtige, nächstes Jahr ein neues Luftschiff zu bauen, das einen größeren Durchmesser haben, kürzer sein und schneller fliegen werde als der „Graf Zeppelin". Dieses neue Luftschiff werde acht Motoren statt fünf haben, und die Ozeanfahrt werde zwölf Stunden weniger beanspruchen. Es werde 24 Fahrgäste befördern können, werde aber für Frachten und Post, die mehr einbringen als die Passagiere, viel mehr Raum haben. Dr. Eckener sagte zum Schluß, die Entwicklung eines Lufttransportgeschäfts, das eine gute Rentabilität hätte, würde mehrere Jahre erfordern. Um die Unkosten zu vermindern, müßte man mehrere Luftschiffe in Dienst stellen.

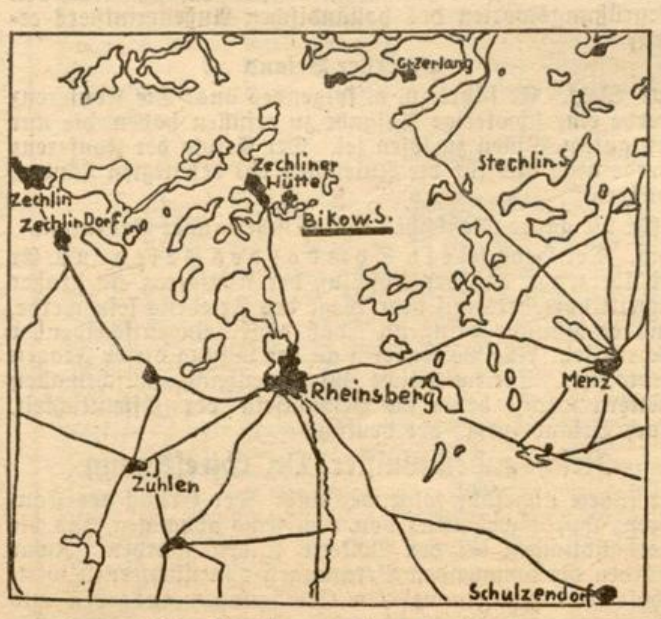
Richmond — neuer Luftschiffhafen?

Der Vertreter des Luftschiffbaus Zeppelin und der Maybach-Motorenwerke, v. Meister, soll erklärt haben, Anfang 1931 dürften Schritte getan werden, Richmond in Virginien zum Zeppelinhafen zu machen, da festgestellt worden sei, daß Richmond geeigneter als Newyork sei. v. Meister soll ferner angekündigt haben, daß vier Zeppelinluftschiffe von der doppelten Größe des „Graf Zeppelin" für den regelmäßigen Transatlantikdienst gebaut werden sollen. Die Verbindung zwischen Richmond und den großen Städten des Landes werde durch Flugzeuge hergestellt werden.

Die Leiche des Landgerichtsdirektors Bombe gefunden.

Schlaganfall oder Selbstmord?

Am Dienstag vormittag wurde an einem Waldrande in der Nähe des Ufers des Bikowsees bei Zechliner Hütte die Leiche des seit Wochen vermißten Berliner Landgerichtsdirektors Dr. Bombe von einem Rheinsberger



Wo Bombe gefunden wurde.

Fischer aufgefunden. Neben dem Toten lagen Hut, Mantel und Stock. Die Leiche ist schon stark in Verwesung übergegangen.

Es fragt sich nur noch, wie Dr. Bombe den Tod gefunden haben könnte. Vielfach wird angenommen, daß Dr. Bombe sich niedergelassen habe, um nach anstrengender Wanderung etwas auszuruhen, und daß er hierbei vom Schlage getroffen worden sei. Kriminalkommissar Busdorf, der bis jetzt die Nachforschungen nach dem verschwundenen Richter geleitet hatte, ist jedoch der Ansicht, daß Dr. Bombe Selbstmord verübt habe.

Bischofskonferenz in Fulda.

Die Eröffnung.

Dienstag wurde die diesjährige Bischofskonferenz mit einer Andacht in der Bonifatiusgruft in Fulda eröffnet. An ihr nahmen teil Kardinal-Fürstbischof Dr. Bertram von Breslau, Kardinal Erzbischof Dr. Schulte von Köln, Kardinal Erzbischof Dr. Faulhaber von München, Bischof Dr. Bludau von Ermland, Bischof Dr. Poggenburg von Münster, Bischof Dr. Klein von Paderborn, Bischof Dr. Berning von Osnabrück, Bischof Dr. Schreiber von Meißen, Bischof Dr. Bornewasser von Trier, Bischof Dr. Hugo von Mainz, Bischof Dr. Sproll von Rottenburg, Bischof Dr. Bares von Hildesheim, Prälat Kaller von Schneidemühl, Generalvikar Dittert von Mittelwalde (preußischer Anteil der Erzdiöse Prag), Generalvikar Nathan von Branitz (preußischer Anteil der Erzdiözese Olmütz), Generalvikar Dr. Sester von Freiburg als Vertreter des Ezbischofs von Freiburg, Generalvikar Göbel vom Limburg als Vertreter des Bischofs von Limburg.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 7. August 1929.

□ **Durchgehender Personen- und Gepäckverkehr zwischen Reichspost und Reichsbahn.** Die Benutzer des immer umfangreicher werdenden Kraftpostverkehrs, besonders aus dem Kreise der reisenden Kaufleute, bedauern es, daß zwischen Reichspost und Reichsbahn noch kein durchgehender Personen- und Gepäckabfertigungsdienst besteht. Die Reichsvereinigung der Reisenden hatte deshalb die Einführung eines solchen Dienstes angeregt. Aus einem der Reichsvereinigung zugegangenen Bescheid des Reichspostministers geht hervor, „daß die Einführung durchgehender Personen- und Gepäckabfertigung zwischen Eisenbahn und Kraftpost im Rahmen der neuerdings vereinbarten Zusammenarbeit zwischen Reichsbahn und Reichspost auf dem Gebiete des Kraftfahrwesens zurzeit der Prüfung unterliegt. Die Einrichtung wird jedoch nur für solche Verkehrsbeziehungen in Betracht kommen, bei denen es sich um einen Übergangsverkehr von Bedeutung handelt". Auf den Wunsch nach einer weiteren Verbilligung des Kraftpostverkehrs antwortet der Reichspostminister, „daß bei der fortschreitenden Verkehrsentwicklung eine Ermäßigung des Fahrgeldes von Fall zu Fall weiter vorgenommen werde. Die Wirtschaftlichkeit des Kraftpostbetriebes für das Reichsgebiet im ganzen genommen dürfe allerdings dabei nicht untergraben werden".

—* **Kreisjugendwettkämpfe am Verfassungstage (11. 8. 29)** Aus Anlaß der 10. Wiederkehr des Verfassungstages werden im Kreise Altena turnerische und sportliche Kreisjugendwettkämpfe abgehalten. Die Wettkämpfe beginnen am Sonntag, dem 11. August 1929, vormittags um 8½ Uhr und kommen auf dem Sportplatz der Sportabteilung der Turn- und Sportvereinigung „Jahn" Werdohl bezw. in der Schwimmbadeanlage des Schwimmvereins 08 Werdohl zum Austrag. Vormittags finden volkstümliche Kämpfe für Sportler, Turner und Schwimmer statt. Am Verfassungstage nachmittags ab 14 Uhr sind Staffeln (10 mal 100 m Staffel, 4 mal 100 m Staffel, Schwedenstaffel, olympische Staffel, gemischte Staffel), Stabhochspringen, Handballwettspiel, Faustballwettspiel usw. vorgesehen. An den Kämpfen beteiligen sich etwa 1100 Jugendliche. Während der Nachmittagsveranstaltung spielt das gesamte Altenaer städtische Orchester. Die Einwohner des Kreises Altena werden zu der Veranstaltung eingeladen. Eintritt frei!

—* **Polizeiverordnung über die Eberkörung.** Der Provinzialrat hat in seiner Sitzung vom 29. Juli d. J. dem Erlaß einer Polizeiverordnung über die Eberkörung zugestimmt. Damit ist ein langgehegter Wunsch großer Kreise der Landwirtschaft erfüllt worden. Die Körordnung ist in Westfalen umso mehr am Platze, als die Provinz ein einheitliches Zuchtgebiet des veredelten Landschweins ist. Nachdem nunmehr die für den ganzen Umfang der Provinz erlassenen Körordnung bestimmt, daß nur Eber mit nachgewiesener Abstammung zur Körung gelangen können, werden sich den Hochzüchtern auch bessere Aussichten auf dem Absatz von Zuchtebern bieten.

—* **Kann ich eine Fahrkarte zurückgeben?** Rücknahme und Umtausch gelöster Fahrkarten. In der Hauptferien- und Urlaubszeit dürfte es zur Aufklärung zweckmäßig sein, auf die bestehenden Vorschriften, die für Rücknahme und Umtausch gelöster Fahrkarten gelten, hinzuweisen. Auf der Station, wo man die Fahrkarte gelöst hat, können Fahrkarten am Schalter bis kurz vor der Abfahrt des Zuges, zu dem sie gelöst wurden, gegen andere Fahrkarten umgetauscht oder gegen Erstattung der Fahrtkosten zurückgegeben werden. Sind die Karten bereits gelocht, aber zur Fahrt nicht benutzt worden, so werden sie nur dann zurückgenommen, wenn die Nichtbenutzung durch den Aufsichtsbeamten bescheinigt ist. Tragen die Karten in diesen Fällen den Vermerk: „Zug versäumt" oder „Freiwillig zurückgeblieben", so wird bei der Rücknahme von dem Fahrpreis die Gebühr einer Bahnsteigkarte in Abzug gebracht. Ist auf eine zur Rückgabe oder zum Umtausch vorgezeigte Karte Gepäck abgefertigt, so kann die Karte nur dann zurückgenommen werden, wenn gleichzeitig auch das Gepäck zurückgenommen oder nach dem Bestimmungsbahnhof des neugelösten Fahrausweises abgefertigt wurde. Der Nachweis über die Rücknahme des Gepäcks ist durch eine Bescheinigung der Gepäckabfertigung auf der Fahrkarte zu erbringen. Andernfalls kann das Fahrgeld nur auf schriftlichen Antrag durch das Reichsbahnverkehrsamt vergütet werden. Hat der Reisende eine Fahrkarte laut Vermerk des Aufsichtsbeamten nur teilweise zur Fahrt benutzt, so kann ihm, soweit es sich um eine größere Dienststelle handelt, der die Befugnis zur Fahrgelderstattung erteilt ist, das Fahrgeld für die nicht benutzte Strecke auf der Station, auf der er die Fahrt abbricht, auf mündlichen Antrag durch die Fahrkartenausgabe erstattet werden. Hierbei tritt für die durch die Bearbeitung entstehenden Kosten ein Abzug von 10 v. H. ein. Erstattungsanträge, zu deren Erledigung die Fahrkartenausgabe nicht zulässig ist, werden in diesen Fällen gleichfalls entgegengenommen und von dieser an das zuständige Reichsbahn-Verkehrsamt oder — bei Auslandskarten — an die Reichsbahndirektion weitergegeben. In allen Fällen kann aber einem Erstattungsantrag nur stattgegeben werden, wenn die Nichtbenutzung oder die unvollständige Ausnutzung der Fahrkarte ordnungsgemäß durch einen Aufsichtsbeamten bescheinigt ist.

Turnen, Spiel und Sport.

Fußball. —(=) **Halver**, den 7. Aug. 1929.

Nach kurzer Spielpause nahmen am vergangenen Sonntag im Westdeutschen Spielverband die Hand- und Fußballspiele wieder ihren Anfang. Vier Mannschaften des Spiel- und Sportvereins Halver 1911 hatten Abschlüsse getätigt und wurden folgende Ergebnisse erzielt:

Ballspielverein Hückeswagen 1.—Halver 1. 4 : 4 unentsch.
Ballspielverein Hückeswagen 2.—Halver 2. 2 : 5 f. Halver
1a Jug. Halver — 1a Jug. Wipperfürth 2 : 0 für Halver
1b Jug. Halver — 1b Jug. Wipperfürth 2 : 1 für Halver

Sp. **Karl Machu seinen Verletzungen erlegen** Karl Machu, Österreichs Motorradmeister in der Klasse bis 350 Kubikzentimeter, ist den Verletzungen, die er sich bei einem Sturz zuzog, erlegen.

Sp. **Tennis Borussias Amateurboxer** schlugen in der Vorschlußrunde um die Berliner Meisterschaft Astoria mit 10 : 6 Punkten und qualifizierten sich damit für die Endrunde.

Sp. **Die Stockholmer Boxkämpfe** sahen auch zwei deutsche Boxer im Ring. Hein Heeser machte mit dem Schweden Hultgren über zehn Runden ein Unentschieden, Pöhnisch-Leipzig unterlag nach Punkten gegen den Schweden Käderberg.

Arbeiter und Angestellte

Elberfeld. (Streik und drohende Aussperrung in der Kronenberger Metallindustrie.) Wegen Entlassung des Betriebsratsvorsitzenden streiken die Schleifer der Firma Töllner. Die Entlassung des Betriebsratsvorsitzenden, die vom Arbeitsgericht für gerechtfertigt erklärt worden ist, veranlaßte sämtliche Schleifer der Kronenberger Industrie zur Kündigung mit 14tägiger Frist, da man, wie es heißt, in Arbeitgeberkreisen beabsichtigen soll, die gesamte Belegschaft der Metallindustrie auszusperren. Falls die Arbeitsniederlegung erfolgt, ist zu befürchten, daß etwa 2000 Arbeiter der Kronenberger Metallindustrie betroffen werden.

Aus dem Gerichtssaal

§ **Ein zweiter Fall Dujardin?** Aus Ostpreußen kommt die Meldung von einem Gerichtsfall, der an den Fall des zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilten, im Wiederaufnahmeverfahren aber freigesprochenen Hilfsgendarmen Dujardin erinnert. Die beiden Brüder Kung aus Allenstein wurden im Jahre 1922 wegen Mordes, begangen an dem Holzhändler Paul Kuchenbecker aus Allenstein, zum Tode verurteilt. Sie wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt und verbüßen ihre Strafe in der Strafanstalt in Wartenburg. Jetzt sind so schwere Zweifel an ihrer Schuld entstanden, daß zurzeit die Entscheidung über ein Wiederaufnahmeverfahren schwebt. Der Verteidiger der beiden Brüder ist für die Verurteilten um Urlaub eingekommen, damit sie ihr Wiederaufnahmeverfahren betreiben können.

§ **Wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt.** Der Feriensenat des Reichsgerichts verurteilte den Arbeiter Erwin Fischer aus Frauendorf wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu einem Jahr und vier Monaten Festungshaft und 150 Mark Geldstrafe. Vier Monate der Freiheitsstrafe und die Geldstrafe gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Der Angeklagte hatte Schriften verteilt, die als hochverräterisch bezeichnet wurden.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 6. August.

Kirchgang Hindenburgs am Verfassungstage.

Berlin. Dem Gottesdienst der Berliner evangelischen Kirche am Sonntag, 11. August, in der Dreifaltigkeitskirche wird Reichspräsident von Hindenburg beiwohnen; außerdem haben der Reichswehrminister Gröner, der preußische Kultusminister D. Dr. Becker, der preußische Finanzminister, der Handelsminister, der Rektor der Friedrich-Wilhelm-Universität ihr Erscheinen zugesagt. Auch das Reichsministerium des Innern und andere Behörden werden vertreten sein.

Rangierunfall eines Güterzuges.

Königstein. Dienstag früh ereignete sich auf dem Güterbahnhof Königstein ein Rangierunfall. Bei der Zusammenstellung des Güterzuges 9861 wurde durch falsches Zurückdrücken die Stellerei I angefahren, wodurch größerer Schaden an dem Gebäude und an den Sicherungseinrichtungen entstand. Ein Aushilfsweichensteller hat leichte Verletzungen erlitten und ist ins Krankenhaus gebracht worden.

Zwei Bergarbeiter bei einer Kohlenstaubexplosion schwer verletzt.

Wackersdorf (Oberpfalz). In einem Werk der Braunkohlenindustrie Wackersdorf entstand in der Entstaubungsanlage eine Kohlenstaubexplosion. Zwei Arbeiter wurden durch Stichflammen schwer verletzt.

Drei Badegäste in der Nordsee ertrunken.

Köln. Wie aus Baltrum (Nordsee) gemeldet wird, fanden am Dienstag beim Baden in der Nordsee drei Personen den Tod. Die See hatte ziemlich hohen Wellengang, so daß sie hinweggerissen wurden. Es handelt sich um Professor Bayer aus Elberfeld und Eisenbahnoberinspektor Haupt und Frau aus Köln.

Zwei Personen in den Flammen umgekommen.

Innsbruck. In Weerberg bei Schwaz brannte ein zum größten Teil aus Holz gebautes Bauernhaus so rasch nieder, daß sich der Besitzer und sein ältester zwölf Jahre alter Sohn, die auf dem Dachboden schliefen, nicht mehr retten konnten und in den Flammen umkamen. Die Frau des Besitzers, die mit den sieben kleineren Kindern im ersten Stock schlief, rettete die Kinder, indem sie sie aus dem Fenster warf und dann selbst nachsprang.

Der Anschlag auf die Agramer Gendarmeriekaserne.

Agram. Bei dem gemeldeten Anschlag auf die Gendarmeriekaserne handelte es sich nach neuerlichen Feststellungen nicht um eine Höllenmaschine, sondern um eine Bombe, die gegen die Kaserne geschleudert worden war und auf der Erde explodierte. Als ein Polizeibeamter einen der flüchtenden Täter verhaften wollte, warf dieser eine zweite Bombe, durch die der Beamte schwer verletzt wurde.

Flottmachung eines gestrandeten deutschen Dampfers.

Zandvoort. Der deutsche Dampfer „Heinrich Podeus", der am 25. November vorigen Jahres bei einem großen Sturm in der Nähe von Zandvoort auf die Küste geworfen wurde, ist bei Hochwasser wieder freigekommen. Das Schiff wurde nach Rotterdam geschleppt, wo es zur Ausbesserung etwaiger Beschädigungen ins Dock gebracht werden soll.

Waldbrände in Amerika.

Spokane (Washington). Waldbrände haben hier insgesamt 30 000 Acres erfaßt. Ihre Bekämpfung ist mit den größten Schwierigkeiten verbunden, da immer neue Ausbrüche zu verzeichnen sind.

Wieder gewaltige Hitze in Amerika.

Kansas City. Der Südwesten des Staates Kansas wird von einer außergewöhnlichen Hitze heimgesucht. In der gleichnamigen Hauptstadt des Staates Oklahoma sind 40 Grad Celsius, andere Orte Oklahomas melden bis zu 44 Grad Celsius.

Der Tod des Fliegers Hoffmann.

Paris. Wie das französische Luftfahrtministerium amtlich mitteilt, handelt es sich bei dem in Frankreich verunglückten deutschen Flieger um den Ingenieur Hermann Hoffmann aus Darmstadt, der hervorgegangen ist aus der Akademischen Fliegergruppe Darmstadt.

Zwei weitere Todesopfer der Waldenburger Schlagwetterkatastrophe.

Waldenburg. Von den im Knappschaftslazarett untergebrachten Schwerverletzten starben der Schlosser Richard Bilke und der Schlepper Rudolf Schön. Damit hat sich die Zahl der Toten der Schlagwetterkatastrophe in Niederhermsdorf auf 32 erhöht.

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte

vom Verkaufstage 6. August 1929.

Auftrieb: 1032 Stück Ferkel und Läuferschweine.
Es kosteten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):

6— 8 Wochen alt	Mark 35.— bis 43.—
8—12 Wochen alt	Mark 44.— bis 59.—

Läuferschweine:

3—4 Monate alt	Mark 60.— bis 75.—
4—6 Monate alt	Mark 76.— bis 110.—

Marktverlauf: Langsam.

Büchertisch.

Band III des „Großen Brockhaus" erscheint Ende dieses Monats!

Es wird die zahlreichen Bezieher des im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, erscheinenden zwanzigbändigen „Großen Brockhaus" interessieren zu erfahren, daß der 3. Band des Werkes Ende dieses Monats vorliegen wird. Als Erscheinungstermin war ursprünglich Ende Juli in Aussicht genommen, doch hat — wie der Verlag mitteilt — der über alles Erwarten große Eingang an Bestellungen eine Verlegung des Termins notwendig gemacht. Es ist Vorsorge getroffen, daß diese kleine Verzögerung beim nächsten Band wieder eingeholt wird. Gerade die allmähliche Erscheinungsweise macht ja die Anschaffung dieses Werkes, dessen Unentbehrlichkeit für den modernen Menschen von der gesamten deutschen Kritik anerkannt worden ist, durch günstige Zahlungsbedingungen für jedermann möglich. Auch werden — und zwar nur noch beschränkte Zeit — alte Lexika in Zahlung genommen. Auskunft hierüber erteilt jede Buchhandlung.

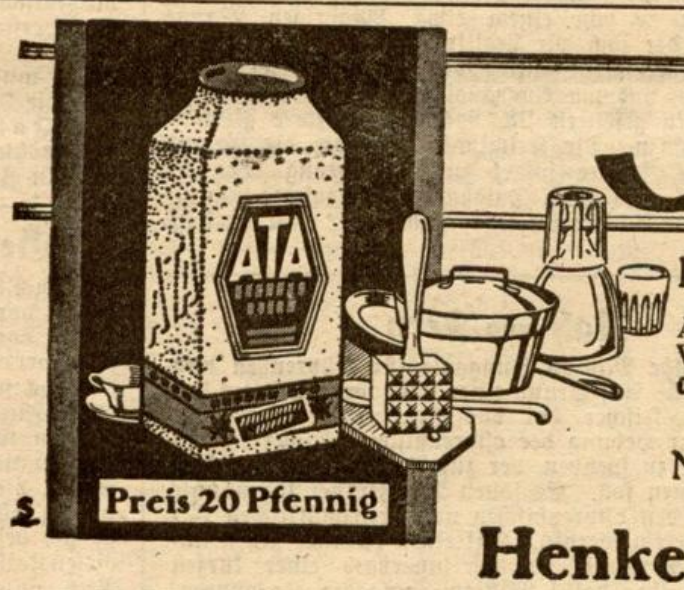
Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hemgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Familie Fritz Linde.

Grüne bei Vollme im August 1929.



Sei's Holz und Stein, Metall und Glas

putzt nur mit „ATA" merkt Euch das!

Ata ist hervorragend in seiner Wirkung und im Gebrauch überaus sparsam und ergiebig.

Neu bleibt alles durch — **ATA**

Henkel's Putz- und Scheuerpulver.

Plakate

in geschmackvoller Ausführung bei billigster Berechnung schnellstens.

Buchdruckerei

Wilh. Bell jr., Halver.

Der überlegende Möbelkäufer

deckt seinen Bedarf bei der

Firma **Gebr. Schätte**

Fernruf 3384 **Lüdenscheid**

fachmännische Bedienung
gewissenhafte Arbeit
niedrigste Preise
langjährige Garantie

können wir Ihnen bieten. Dies alles sind Faktoren, die bei der Anschaffung von Möbeln ganz besonders ins Gewicht fallen, denn was Sie kaufen, soll die Quelle ständiger, jahrzehntelanger Freude sein, nicht wie es leider so häufig der Fall ist, der Ursprung von Aerger auf Verdruß. Wenn Sie das alles bedenken, dann ist es Ihnen klar, wo Sie ihre Möbel kaufen werden.

Beamte, Angestellte u. Arbeiter in fester Stellung erhalten von leisungsfäh. Möbelhaus kompl.

Wohnungs-Einrichtungen

und Einzelmöbel eventuell

ohne Anzahlung

gegen bequeme Zahlungsweise

Ziel bis zu 24 Monaten

Schriftl. Angebote unter D 6010 an die Geschäftsstelle ds. Blattes in Halver.

Gips, Kreide, Leim
Deckenbürsten
Weißquasten
alle Sorten Pinsel
Gold- u. Silberbronzen
Siegelkleister u. -leim
Tapetenleisten

roh, farbig und vergoldet empfiehlt

Tapetenhaus
Walter Barking,
Halver.

Korbwaren:

Korbsessel
Korbtischchen
Blumenkrippen
Waschkörbe m. Henkel
ovale Waschmangen
viereckige Wasch-
Marktkörbe [mangen
Metzgerkörbe
Papierkörbe
Wandmappen
Bürstentaschen
Handarbeitskörbchen
Kinderkörbchen
Spankörbe

empfiehlt

Kaufhaus
Aug. Vollmerhaus,
Kierspe-Bhf.

Tonröhren,
Zementröhren,
Kaminröhren,
Drainröhren,
Flurplatten,
Wandplatten,
Falzziegel,
Hohlziegel,

sowie alle übrigen Baustoffe, empfiehlt:

C. Zimmermann,
Ohl-Rönsahl.
Telefon Nr. 11, Rönsahl.

Hochwertige Geschäftsbücher



Niederlage bei:
Wilhelm Bell jr. Halver.

Heimarbeit schriftl. Vitalis-Verl. München C 4.

Gegen
Schweißfüße
Präservativ-Creme
Penaten-Creme
Salicyl-Streupulver
stets bewährt
C. Baukloh,
Kierspe-Bahnhof.

Habe Freitag früh hochtragende
Kühe
Wilh. Schoppmann,
Linge.

Spiel- u. Sport-Ver. Halver 1911.

Freitag, den 9. August abends 8½ Uhr im Vereinslokal

Zusammenkunft

sämtlicher Mitglieder. U. a. Aussuchen und bestellen der einheitlichen Kopfbedeckung (blaue Mütze mit W. S. V.-Abzeichen. **Der Vorstand.**

Teppiche — Läufer ohne Anzahlung i 10 Monatsrat. Ilef. Teppichhaus Agay & Glück Frankfurt a. M. 1560 Schreiben Sie sofort! —

Am **Donnerstag nachmittag, den 8. August** erhalte ich hochtragende und frischmelke

Kühe u. Rinder.

Hugo Kerspe
Halver Tel. 52

19 oder 21 Schüsse?

Ein Danzig-polnischer Salutkonflikt.

Der polnische diplomatische Vertreter in Danzig, Minister Strasburger, der schon wiederholt seine Voreingenommenheit gegen die Freie Stadt Danzig zu erkennen gegeben hat, hat anläßlich des bevorstehenden Besuches italienischer Kriegsschiffe in Danzig einen neuen Vorstoß unternommen. Nach einer Danzig-polnischen Vereinbarung vom 29. Juni 1925 über den Besuch fremder Kriegsschiffe in Danzig werden die Verhandlungen über die Formalitäten dieser Besuche sowie über die geplanten Veranstaltungen zwischen der Freien Stadt Danzig und der betreffenden ausländischen Macht durch Vermittlung des polnischen diplomatischen Vertreters in Danzig geführt. Diese Vereinbarung hat Minister Strasburger nun zu folgendem benutzt: Die italienischen Kriegsschiffe sollten ursprünglich auf der Danziger Reede vor Anker gehen und 21 Salutschüsse für den Danziger Senatspräsidenten Dr. Sahm abgeben. Strasburger erklärte, Präsident Sahm sei kein Staatsoberhaupt, sondern spiele nur die Rolle eines Ministerpräsidenten. Einem Ministerpräsidenten stünden aber nur 19 Salutschüsse zu. Diese Auslegung richtet sich gegen die Hoheit des Danziger Freistaates. Polen bekämpft bekanntlich bei jeder Gelegenheit den souveränen Charakter der Freien Stadt Danzig.

Trotzdem sowohl der italienische Geschwaderkommandant wie auch der Danziger Völkerbundkommissar, der italienische Graf Gravina, sich für die Abgabe von 21 Salutschüssen aussprachen, beharrte Strasburger auf 19 Schuß. Der Konflikt wurde vorläufig dadurch aus der Welt geschafft, daß Danzig eine Änderung im Programm des Kriegsschiffbesuches vornahm. Die Schiffe sollen nicht auf der Reede vor Anker gehen, sondern in den Danziger Hafen einlaufen. Da in Häfen die Abgabe von Salutschüssen nicht üblich ist, ist der Salutkonflikt für diesen Fall zwar gegenstandslos geworden, nicht aber für die Zukunft. Es wird Sache der noch zu führenden diplomatischen Verhandlungen sein, hier das volle klare Recht Danzigs auf einen Ehrensalut von 21 Schuß für seinen Präsidenten durchzusetzen.

Der Krieg der Zukunft.

Die Eignung des Berufssoldaten.

Anläßlich des 15. Jahrestages des Kriegsausbruchs erscheint im „Evening Standard" ein Artikel des früheren deutschen Chefs der Heeresleitung, General von Seeckt, über das Thema „Der Krieg der Zukunft!". General von Seeckt kommt in seinen Ausführungen nach einer Betrachtung des Weltkrieges zu dem Schluß, daß in einem künftigen Kriege der erste Schlag so schnell und kräftig als möglich geführt werden müsse, wenn es gelte, den Sieg zu erringen. Zu diesem Zweck sei ein äußerst bewegliches, durchtrainiertes, durchorganisiertes, gut geführtes und gut bewaffnetes Heer erforderlich. Die wachsende Macht des vernichtenden Kriegsmaterials, die in einem kommenden Kriege eine entscheidende Rolle spielen werde, könne nur durch ein innerlich gestärktes Personal ausgeglichen werden, das durch seine Willenskraft und seinen Charakter sowie durch seine Kenntnisse und technische Geschicklichkeit dieses Material zu beherrschen verstehe. Die Erfordernisse und Bedingungen, die ein moderner Krieg an die Soldaten stelle, könnten nur durch ein Berufsheer erfüllt werden, dessen Größe aber beschränkt sein müsse.

Die Weltfahrt des „Graf Zeppelin".

Flug in vier Abschnitten.

Die bevorstehende Weltfahrt des „Graf Zeppelin" soll in vier Abschnitten durchgeführt werden: Friedrichshafen—Tokio, Tokio—Los Angeles, Los Angeles—Lakehurst, Lakehurst—Friedrichshafen. Da in Friedrichshafen und Lakehurst bereits genügend erprobte Einrichtungen vorhanden waren, brauchten nur für Los Angeles und Tokio Vorkehrungen zur Sicherstellung der Betriebsmittelvorräte getroffen zu werden.

Für Japan hat das japanische Marinedepartement die Marineluftfahrtstation bei Tokio angeboten. Hier befindet sich eine Luftschiffhalle, die etwas größer ist als die Friedrichshafener Halle und ursprünglich in Jüterbog bei Berlin gestanden hat, nach Kriegsende aber nach Japan ausgeliefert werden mußte. Auch die übrigen technischen Einrichtungen sind hier größtenteils schon vorhanden; ein Ankermast, der sich auf dem Landungsplatz befindet, wird für eine etwaige Verankerung des „Graf Zeppelin" hergerichtet und verstärkt. Öl und Betriebsgas werden von amerikanischen Firmen an eine japanische Aktiengesellschaft, die die geschäftliche Vertretung des Luftschiffbaues für Japan übernommen hat, geliefert. Weiter stehen genügende Mengen Traggas und Betriebsgas und flüssige Betriebsstoffe bereit. Auch ein neuer Reservemotor ist von Friedrichshafen nach Tokio geliefert worden, ebenso mehrere Kisten mit Maschinenreserveteilen und Werkzeugen.

In Los Angeles hat das Marinedepartement der Vereinigten Staaten eine Luftschiffertruppe aus Lakehurst zur Hilfeleistung angeboten. Die Stadt stellt den städtischen Flugplatz zur Verfügung und hat auch die Aufstellung eines Ankermastes und die Errichtung der notwendigen Gasfülleitungen übernommen. In Kalifornien wird man das Luftschiff ohne weiteres zur Auffüllung im Freien lassen können, da hier Stürme nicht vorkommen.

Auch für die Fahrt selbst sind alle notwendigen Maßnahmen eingeleitet worden. Die Deutsche Seewarte gibt für die ganze Dauer der Weltfahrt einen Spezialwetterdienst an das Luftschiff, ebenso hat die russische Regierung, außer ihrem normalen Dienst, einen Spezialwetterdienst zur Verfügung gestellt wie auch einen Zwischenlandeplatz auf einem Gelände in der Nähe von Wladiwostok. Auch die japanische Regierung gibt einen besonderen Wetterdienst heraus.

Das flache Land und die Umgemeindung des Westens.

Das Wandern von „Gebiet" und „Volk."

½ Million Menschen mit 70 000 ha vom Lande in die Stadt.

In Nr. 14 der „Zeitschrift für Selbstverwaltung", dem Organ des deutschen und preußischen Landkreistages, wird unter dem Titel „Gewinn und Verlust" eine Aufstellung über die mit dem Umgemeindungsgesetz im Westen verbundene Bevölkerungsbewegung gegeben. Aus den Landkreisen in die Städte sollten nach der Regierungsvorlage 725 000 Einwohner umgemeindet werden, 510 000 im Regierungsbezirk Düsseldorf, 11 000 im Regierungsbezirk Münster und 204 000 im Regierungsgebiet Arnsberg. Die nach Verabschiedung des Gesetzes sich ergebende Zahl bleibt um etwa 160 000 zurück, wobei zu berücksichtigen ist, daß im Parlament eine Reihe ernst zu nehmender Anträge über die Regierungsvorlage hinaus eine große Anzahl Menschen von Land- zu Stadtbewohnern machen wollten. Die Gesamteinwohnerzahl der preußischen Landkreise beträgt ca. 22 Millionen, der nach der Regierungsvorlage vorgesehene Verlust mithin 3,2 Prozent. In den Jahren 1900 bis 1928 gingen durch Eingemeindungen und Auskreisungen 4,6 Millionen Menschen, gleich 20 Prozent verloren. Der Beschleunigungsfaktor für das Eingemeindungstempo betrug nach dem Kriege im Vergleich zum Zeitraum 1900 bis 1928: bis zum Jahre 1925 2,08 Prozent, bis 1928 3,06 Prozent, 1929 3,9 Prozent.

In dem vom Umgemeindungsgesetz betroffenen Gebiet betrug die Einwohnerzahl der Städte ca. 3,5 Millionen. Dazu kommt nunmehr vom Lande ein Zuwachs von 550 000 Menschen. Das Stadtgebiet wächst von 70 000 ha auf 180 000. Die 5 neuen Landkreise weisen starke Einwohnerzahlen auf: Grevenbroich-Neuß 90 000, Solingen-Lennep 128 000, Kempen-Krefeld 140 000, Düsseldorf-Mettmann 167 000, Ennepe-Ruhrkreis 204 000.

Das Beizen des Saatgutes.

Von Diplomlandwirt Plischke, Berlin.

(Nachdruck verboten.)

„Wie die Saat — so die Ernte" lautet ein altes Sprichwort. Vorbedingungen für eine gute Ernte sind sorgfältige Bodenbearbeitung, rationelle Düngung, Saatwechsel, sorgfältige Reinigung und gute Pflege der Saat, kein Verlust durch tierische oder pflanzliche Schädlinge, sowie günstige Witterung während der Wachstumsperiode und Ernte. Genau wie Mensch und Tier nicht gedeihen können und zugrunde gehen, wenn Krankheiten, wie Tuberkulose, Seuche usw. in Erscheinung treten, so sterben unsere Kulturpflanzen ab, wenn Krankheitserreger sie befallen. In der Heilkunde ist vorbeugen bedeutungsvoller als heilen. Diesen Grundsatz sollte sich der vorsichtige Landwirt auch zu eigen machen. Da die Pilzkrankheiten durch die Saat auf das Feld gebracht werden, muß das Saatgut vorher von Krankheitserregern befreit werden. Dieses Verfahren nennen wir „beizen". Millionen Mark gehen der deutschen Landwirtschaft durch Pilzkrankheiten alljährlich verloren. Namentlich bäuerliche Kreise halten es vielfach nicht für nötig, das Saatgut zu beizen. Sie fühlen es später bei der Ernte und somit am Geldbeutel, der in der heutigen Zeit sowieso schmal zu sein pflegt. Vor dem Kriege war Kupfervitriol, Uspulun usw. als Beizmittel bekannt. Unsere chemische Technik hat nunmehr ein Beizmittel auf den Plan gebracht, das als das vollkommenste gelten kann. Es ist das „Germisan" im Ge-Ka-Be-Verfahren (Germisan-Kurz-Beizverfahren). Es vereinigt die Vorzüge der Trocken- mit der Naßbeize. Wir bekämpfen durch „Germisan" den schlimmen Feind des Roggens, den Schneeschimmel (Fusarium), weiter die Schmarotzer der Gerste (Streifenkrankheit und Hartbrand). Wir vernichten den gedeckten und offenen Flugbrand des Hafers. Germisan macht weiter den Feinden des Weizens (Schneeschimmel, Streifen- und Federbuschsporenkrankheit) den Garaus. Endlich ist es der Vernichter sämtlicher dem Saatgut anhaftenden pilzlichen Krankheitserreger von Rübe, Erbse, Lupine, Zwiebel usw. Das Ge-Ka-Be-Verfahren nimmt für alle Getreidearten nur 3 Minuten Zeit in Anspruch. Es hat keine gesundheitlichen Schäden für den Menschen zur Folge. Ferner sind Fehlschläge für das Keimen der Saat durch ungünstige Witterung ausgeschlossen. Endlich ist das Drillen nach der Beizung sofort möglich. Von landwirtschaftlichen Versuchs- und Forschungsanstalten, Landwirtschaftskammern, landwirtschaftlichen Schulen, Versuchsringen und namhaften Praktikern liegen die günstigsten Ergebnisse über „Germisan" vor. Als langjähriger Praktiker rate ich jedem Berufsgenossen, im eigensten Interesse sich über das Ge-Ka-Be-Verfahren sachverständigen Rat einzuholen.

Ausführliches über das Verfahren in einem späteren Artikel.

Der Sport des Sonntags.

Ein Sonntag mit verhältnismäßig schwachem Sportprogramm liegt hinter uns. Immerhin gab es neben deutschen Meisterschaften einige Veranstaltungen, die allseitiges Interesse erweckten, so vor allen Dingen der Leichtathletik-Klubkampf Berlin — Paris — Stockholm. Berlin war durch Deutschlands größten und bedeutendsten Verein, den S. C. Charlottenburg vertreten, Stockholm durch Göta, Paris durch Stade Français. Es gab einen sehr überraschenden französischen Sieg, der um so bedeutsamer war, als Sera Martin, einer der besten französischen Mittelstreckler, sich gar nicht recht zur Geltung bringen konnte. Aber der bessere Durchschnitt entschied das Rennen zugunsten der Seinestädter, deren Sieg von den 5000 Zuschauern mit starkem Beifall aufgenommen wurde. Sehr tapfer hielten sich die Schweden, die mit Ausnahme des 400-Meter-Läufers Hamargren keine „Kanonen" stellen und dennoch den zweiten Platz vor dem S. C. Charlottenburg belegen konnten. Bemerkt zu werden verdient allerdings, daß die Charlottenburger in den beiden Staffeln (4×100 Meter und 4×400 Meter) mit je zwei Ersatzleuten antraten. In der Sprintstaffel reichte es gerade noch zum Siege, in der 4×400-Meter-Staffel aber kam das schwarze „C" nie über den letzten Platz hinaus.

Der Sport am Sonntag war beim S. C. Charlottenburg besser. Vor allem im 1500-Meter-Lauf gab es hervorragenden Kampf. Larva, der finnische Olympiasieger, schlug auch diesmal den Zweiten von Amsterdam, den Franzosen Ladoumegue. Ein weiterer Höhepunkt der Veranstaltung war der 800-Meter-Lauf zwischen Peltzer und dem Franzosen Martin. Der Stettiner siegte ganz knapp nach wundervollem Kampf in 1:55,5. Er erklärte nach dem Lauf, daß das Rennen sehr schwer gewesen sei, Positionskämpfe hätten viel Kraft erfordert. Er glaubt, allmählich wieder in beste Form zu kommen, wenngleich die Nachwehen seiner Krankheit (Gelbsucht) das Tempo des Fortschritts erheblich mindern.

Auch im Fußball gab es schon wieder einige Spiele von Interesse. Der 1. F. C. Nürnberg schlug den F. S. V. Frankfurt mit 3:2. Westdeutschlands Meister Schalke 04 wurde von Eintracht-Frankfurt hoch mit 6:1 besiegt und spielte am Sonntag gegen V. f. L.-Neckarau auch nur 2:2. Der Hamburger S. V. spielte in Schlesien eine nur mäßige Rolle. Gegen Ruch-Bismarckhütte gewannen die Hanseaten zwar mit 4:2, verloren aber überraschend in letzter Minute gegen Beuthen 09, den oberschlesischen Meister. Der Dresdener S. C. war in bester Spiellaune und schlug Breslau 08 vor dessem Publikum glatt mit 8:0. Fünf Tore allein schoß Hoffmann, Deutschlands bester Stürmer.

Die deutschen Schwimmeisterschaften in Breslau brachten schöne Leistungen, ohne jedoch mit Überraschungen oder Rekorden aufzuwarten. Ebenso war es bei den deutschen Kanumeisterschaften in Hamburg.

Nächte der Angst.

Ein Sylt-Roman von Anny Wothe.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

57. Fortsetzung.

Ein Zittern ging durch Sölves Gestalt. Sie wollte sich wehren. Glühendes Rot huschte über ihr Gesicht.

„Halt, halt, Kleines. Sollen wir hier beide ins Wasser plumpsen?" fragte lachend der Kapitän und zog das Mädchen zu einer gesicherten Stelle. „So, nun mal erst ordentlich deinem Bent in die Augen geschaut und dann gebeichtet: Liebst du mich, oder liebst du mich nicht?"

„Käpten", murmelte Sölve, ihn fassungslos anstarrend.

„Ach was, Käpten — Bent heiße ich, die Seefahrt stecke ich auf, deinetwegen, kleine Sölve. Ich will nicht, daß du immer Angst hast um deinen Mann. Verstanden?"

„Ihr seid anmaßend, Bent Bonken," kam es aus Sölves Munde. „Wißt Ihr genau, daß ich Euch liebe?"

„Darauf schwöre ich zehntausend Eide, jetzt aber, mein Süßing, fixing, sonst werden wir pudelnaß und das ist nicht schön für ein Brautpaar."

„Das sind wir ja gar nicht."

„Nicht? Na, das will ich dir beweisen —" und er — küßte sie heiß und innig, bis ihr der Atem verging.

Da schlang sie aufweinend die Arme um seinen Hals und lehnte ihren Kopf fest an seine Brust.

„Na, siehst du wohl, kleine Sölve," tröstete er, indem er ihr zärtlich die Tränen von den Wangen trocknete, „wir kennen uns doch, mein Kleines? Nun komm, die Modder ängstigt sich gewiß zu Tod."

Sölve raffte ihre Blumen zusammen und beide liefen sie Hand in Hand, dem Sturmwind entgegen auf Keitum zu.

Sie sprachen nicht miteinander, aber ihre Augen und der Druck ihrer Hand redeten deutlicher als alle Worte.

Gab es denn so viel Glück?

Vor dem Keitumer Kirchhof zögerten sie und wortlos traten sie, obwohl der Donner über ihnen grollte und schon grelle Blitze am Himmel zuckten, an das stille Grab des Armen, den des Lebens Stürme so früh gebrochen.

„Glaubst du, daß er zürnt?" fragte Sölve schüchtern. „Ich gelobte doch, bei ihm zu bleiben und nicht an mich zu denken, nur an sein Glück, an seine Ruhe."

„Er hat sie gefunden, Kind. Du hast dem Toten mehr gegeben, als du durftest, nun mußt du an die Lebenden denken, die auch etwas von deinem reichen Herzen haben wollen."

„Ingewart Ferks," bat Sölve, die kleinen Hände faltend, „schau auf mich herab und segne mich und ihn, den ich liebe und dem ich deinetwegen nicht angehören wollte, weil du mich brauchtest. Segne mich, Ingewart Ferks."

Da flatterten zwei silberschimmernde Möven herauf.

Einen Augenblick ließen sie sich auf dem grauen Sandstein nieder, dann schossen sie mit ihrem leisen Lachen weithin über das Watt.

„Er hat Frieden gemacht," sagte Sölve, tief und befreit atmend, „auch mit Estrid. Gott gebe ihm die ewige Seligkeit. Amen!"

„Amen!" bekräftigte Bent Bonken. Sicheren Schrittes gingen sie Arm in Arm dem kleinen Friesenhaus von Wibke Wedderken zu, die ungeduldig in der grünen Haustür stand und drohend die Faust gegen Sölve hob, weil soeben ein Hagelschauer herniederprasselte.

Bent Bonken lachte und schüttelte sich wie ein Pudel und rief der alten Frau zu:

„Nicht schelten, Modder! Ein Brautpaar will liebevoll empfangen sein. Versteht Ihr?"

Nein, sie verstand nicht. Erst als Sölve ihr jubelnd um den Hals fiel, dämmerte es ihr.

Jubelnd umfaßte sie der blonde Seemann und walzte mit ihr durch die Wohnküche.

„So, Modder," lachte er, „dieses war der erste Tanz, der zweite folgt zu unserer Hochzeit."

„Jung, Jung," nickte die Alte atemlos, „wat för'n Pläsier."

Aber ihre Augen strahlten fast ebenso hell wie die der beiden Jungen, die sich fest bei den Händen hielten und jauchzend in den Aufruhr der Natur dort draußen blickten.

Nun hatten sie beide aus Sturm und Not die rechte Straße in das Glücksland gefunden.

— — — — — — —

Als Peter Bonken sich vor Munkmarsch von seinem Bruder getrennt hatte, schritt er zögernd der Schiffsbrücke zu, wo der Dampfer nach dem Festland zur Abfahrt bereit lag.

Eine dunkle Ahnung hatte ihn den ganzen Weg lang gequält. Immer wieder mußte er an das Aufleuchten in Estrids Augen denken, als er gestern abend mit Bent besprochen, daß sie zusammen nach Munkmarsch fahren wollten.

Sie hat etwas vor, dachte er unablässig.

Wenn sie ging, für immer ging, wie es Estrid bereits so lange gewollt? Warum hatte sie es nicht längst getan? Niemand hatte sie doch gehindert!

Wenn sie aber das Kind mitnehmen wollte, stieg es plötzlich in ihm auf, dann war dieser Tag günstig wie keiner.

Seine Ahnung!

Peter Bonken lief es siedendheiß über den Rücken. Schon hatte er den Fuß auf das Deck des Dampfers gesetzt, da kehrte er kurz entschlossen um. Wie gejagt lief er zum Gasthaus, wo der Kutscher Jap die Pferde eingestellt hatte.

„Schnell, anspannen," rief er heiser. „Ick möt to Hus."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Jahrmarkt des Lebens

* **Kleineres Format.** Der französische Dichter Jacques Delille war der sanftmütigste Mensch von der Welt und dabei stets guter Laune. Das Gegenteil von ihm war seine Frau. Einst schleuderte sie ihm im Zorn, der stets desto mehr sich steigerte, je weniger Delille sich dadurch um seine Sanftmut bringen ließ, einen Folianten so unglücklich an den Kopf, daß der Dichter betäubt zu Boden stürzte. Voll Schreck warf sich die Gattin nun auf ihn, rief ihn mit den zärtlichsten Namen, benetzte ihn mit ihren Tränen und fragte, als er schließlich von seiner Ohnmacht sich erholt hatte, zerknirscht: „Kannst du mir verzeihen?“ — „Oh, gern,“ erwiderte Delille, „aber nur unter einer Bedingung.“ — „Nenne sie, nenne sie! Ich bin bereit, sie zu erfüllen. Welche ist es?“ — „Oh, eine sehr einfache. Du darfst in der Zukunft deinen liebenswürdigen Zorn nur in kleinerem Format herausgeben.“

* **Zitronensaft, die Vorbedingung des ehelichen Glücks.** Einem Arzt, der natürlich Amerikaner ist, verdankt man die Entdeckung, daß die Ursache der modernen Scheidungswut, die die Alte wie die Neue Welt heimsucht, ausschließlich darin zu suchen ist, daß wir nicht genug — Zitronensaft zu uns nehmen. Seine umfassenden Untersuchungen führten zu der niederschmetternden Feststellung, daß der tägliche Speisezettel von 70 Prozent aller Menschen zuwenig des köstlichen Saftes enthält, so daß diese 70 Prozent für eheliche Mißhelligkeiten geradezu disponiert sind. Des notwendigen Zusatzes beraubt, werden auch die liebenswürdigsten Männer mürrisch und brutal und die verträglichsten Frauen nervös und reizbar, kurz, alle häuslichen Verdrießlichkeiten sind ausschließlich auf diesen Mangel des Menüs zurückzuführen. Es gibt nach der beruhigenden Versicherung des amerikanischen Arztes glücklicherweise aber ein Mittel zur Lösung dieses Problems, und zwar ein Mittel, das niemandem schadet und obendrein durch die gesteigerte Nachfrage für die Zitronen erzeugenden Länder einen Vorteil bedeutet. Man braucht ja nur das Versäumte nachzuholen und dort vermehrten Gebrauch von Zitronensaft wieder ein anständiger Mensch zu werden. Der findige Amerikaner hat vielleicht gar nicht so unrecht. Sind doch alle englischen Schiffe durch ein in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im britischen Parlament angenommenes Gesetz gehalten, für die Mannschaften eine Ration Zitronensaft zur Verfügung zu halten. „Ist am Ende die sprichwörtliche gute Laune und das heitere Temperament der englischen Matrosen dem obligatorischen Zusatz von Zitronensaft zu den an Bord verschenkten Getränken zu danken?“ fragt ironisch ein englisches Blatt.

* **Das gute Geschäft.** Professor Hugendubel sitzt im Kaffeehaus bei schönstem Sonnenschein und großer Hitze und trinkt einen Eiskaffee. Was sollte Professor Hugendubel auch bei großer Hitze anderes trinken? Plötzlich steht er auf, geht zum Garderobenständer, greift einen Hut und will gerade das Lokal verlassen. Da stürzt ein Herr auf ihn zu: „Gestatten Sie, mein Herr, aber dies ist mein Hut!“ Professor Hugendubel betrachtet etwas weltfremd den Hut. Es könnte sein Hut sein. Aber was da der Herr sagt, muß ja wohl richtig sein. „Verzeihen Sie bitte, mein Herr, ein Irrtum, eine kleine Vergeßlichkeit von mir!“ Er hängt den Hut wieder an den Haken und verläßt das Lokal. Draußen fällt ihm ein, daß er tatsächlich seinen Hut wegen einer kleinen Reparatur zum Hutmacher gebracht hat. Da steht er auch schon vor dem Laden des Hutmachers und geht hinein. „Ich möchte meinen Hut mitnehmen.“ — „Bitte, Herr Professor, und dann ist auch noch Ihr Winterhut hier. Er ist tadellos gereinigt.“ Damit legt die Verkäuferin beide Hüte auf den Tisch. Hugendubel zahlt, setzt den Sommerhut auf und da gerade die Straßenbahn an der Ecke hält, nimmt er den Winterhut, so wie er ist, unverpackt in die Hand, stürzt aus dem Laden und springt noch soeben auf die anfahrende Bahn, direkt dem Herrn aus dem Kaffeehaus in die Arme. Der stutzt einen Augenblick, lächelt und sagt dann: „Ihr Geschäft scheint ja sehr gut zu gehen!“

Aus der Natur

* **Bemerkenswerte Lebensdauer.** Ein wissenschaftlich ungelöstes Rätsel ist die Verschiedenheit des erreichbaren Höchstalters von Tieren und Pflanzen. An sich ungewiß ist die Feststellung der Lebensdauer von wild lebenden Tieren und wild wachsenden Pflanzen, weil man diese Tiere nur in der Gefangenschaft und die Pflanzen nur in Züchtereien daraufhin beobachten kann. Dadurch aber ändern sich wiederum die Bedingungen, die das Leben und seine Dauer beeinflussen. Sosehr die Forschung auf diesem Gebiete noch in den Anfängen steht, ist doch das Interesse des Menschen für die Frage des Höchstalters von Tieren und Menschen ein besonders reges. Mit einem gewissen ehrfürchtigen Erschauern hört man von den einzelnen Ziffern, die das Höchstalter bekannter Tiere und Pflanzen darstellen. Um einige interessante Beispiele anzuführen, sei hier vermerkt, daß zum Beispiel der Elefant ein Alter von 150—200 Jahren erreicht. Pferd, Esel, Bär und Kamel werden mindestens 40 Jahre alt. Eine weit längere Lebensfreude genießt der Papagei, der durchschnittlich 150 Jahre alt werden kann. Der Geier bringt es in der Gefangenschaft bis zu 120 Jahren. Eulen, Raben und Schwäne fristen ein 100jähriges Dasein. Zur Vorsicht beim Einkauf mahnt die Tatsache, daß unsere Hausgans 60—80 Jahre alt werden kann. Eine Höhenleistung stellt die Lebensfähigkeit einer seinerzeit im Londoner Zoologischen Garten gehaltenen Riesenschildkröte dar, die das ehrwürdige Alter von — 800 Jahren erreicht hat. Dem Karpfen schreibt man eine Lebensdauer von 150 Jahren zu, die vom Hecht noch wesentlich übertroffen wird. Die gefiederten Sänger beleben in der Regel 25 Jahre die Natur, Insekten höchstens zehn Jahre. Erstaunlich länger erhält sich das Leben der Pflanzen. Von Bäumen erreicht zum Beispiel die Edeltanne ein Alter von 300 Jahren, die Fichte wird 400, die Lärche 500 Jahre alt, der Bergahorn bringt es auf 600, die Bergkiefer auf 1000 Jahre, die Eiche gar auf 1500 Jahre. Ein geheimnisvoller Schauer durchrieselt einen, wenn man hört, daß die kalifornischen Mammutbäume auf 3000 Jahre geschätzt werden und der im Jahre 1868 vom Blitz zerstörte heilige Drachenbaum auf Teneriffa mit dem erreichten Alter von 6000 Jahren als ein Zeitgenosse Abrahams geschätzt werden darf. Die zarte Myrte kann 150 Jahre erreichen, der Efeu 450 Jahre. Auch die bis zu 400 Meter langen Braunalgen erreichen ein respektables Alter. Als Kuriosum sei schließlich erwähnt, daß der Rosenstrauch am Dom zu Hildesheim, dem man ein Alter von 1000 Jahren als historisches Faktum zuerkannt hat, in Wirklichkeit nur 400 Jahre alt sein soll.

Sprach Geheimnisse

* **Eine geläufige Bezeichnung** für eine verworrene Angelegenheit bildet das Wort „Rattenkönig“, obwohl man sich in vielen Fällen nicht zu erklären weiß, was man unter einem Rattenkönig zu verstehen habe. Nur ganz wenigen Naturforschern gar will es überhaupt vergönnt gewesen sein, einen Rattenkönig gesehen zu haben. Unter einem solchen versteht man ungefähr ein Dutzend Ratten, welche mit den Schwänzen zusammengewachsen sind. Ein bedeutender Gelehrter, Dr. Bellermann, Direktor der Naturforschenden Gesellschaft zu Berlin, stellte sich die Aufklärung der Rattenkönigsfrage zur Aufgabe und kam dabei selbst zur Bejahung derselben. Er berichtet nämlich, daß er persönlich etliche Rattenkönige gesehen habe. Im ganzen führt Dr. Bellermann sechzehn Beispiele für das Vorhandensein von Rattenkönigen an. Zur Erklärung dieser Erscheinung nimmt man an, daß diese Tiere in einem zu engen Neste geboren wurden oder durch andere Zufälle sich mit den Schwänzen verwickelten, so daß diese zusammenwuchsen. Auch einer Haarkrankheit, die dem sogenannten Weichselzopfe ähnlich ist, schreibt man die Entstehung eines Rattenkönigs zu. Viele von den in Museen uns erhalten gebliebenen Rattenkönigen haben sich aber zweifellos als Kunstprodukte von Spaßmachern erwiesen. Wie dem auch sei, der Begriff des „Rattenkönigs“ in der eingangs erwähnten Bedeutung hat im deutschen Sprachschatz das Heimatrecht erlangt.

Um den Kopf zerbrochen

Kreuzrätsel.

A A A
A D D
E E E E L L L
N N O O P
P R R S
T T T

Die Buchstaben der Figur sind so zu stellen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen Wörter von gleicher Bedeutung ergeben: 1. Farbteller des Malers, 2. Eisenbahnknotenpunkt bei Magdeburg, 3. Zierbaum.

Zeitgemäß.

Mit „G“ ist es ein böser Gast,
Der keinen fast verschont,
Mit „K“ gehört's in jeden Stall,
In dem ein Haustier wohnt;
Ist's groß mit „K“ und nicht nur klein,
Bewahrt man drin viel Kinderlein.

Zusatzrätsel.

Als Schutzhüll' legt's ein jeder an
Tief in des Bergwerks dunklem Schacht,
Auch trägt's ein stiller, frommer Mann,
Selbst wenn die Sonn' vom Himmel lacht.
Hängst du jedoch ein Zeichen an,
Zieht's durch die Wogen seine Bahn.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Verwandlung: Othello, Ot(hell)o.

Namenrätsel: Kopisch, Auerbach, Roquette, Lenau, Geibel, Uhland, Tolstoi, Zedlitz, Klopstock, Ohorn, Wieland = Karl Gutzkow.



Das Geheimnis des Raubtierhauses.

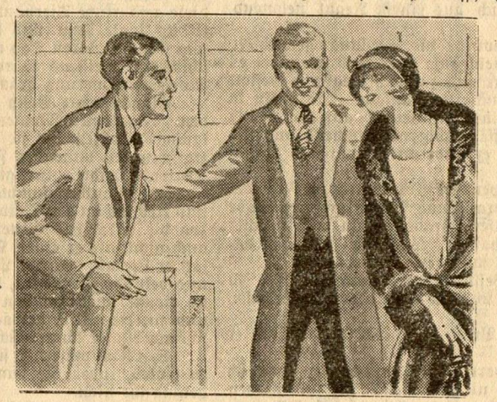
Roman von Lisa Passon.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zwölftes Kapitel.

Martin Brade ging pfeifend durch das Atelier. Seine Abreise hatte sich verschoben. Lee hatte ihm geraten, den von Hamburg abfahrenden Dampfer „Cap Polonio“ zu benutzen, der in drei Wochen ausreiste. Bei dieser Gelegenheit wollte Brade die interessante Hafenstadt studieren. Er hatte sich einen Stadtplan besorgt, über den er oft in erwartungsvoller Freude gebückt saß. Seine Gedanken lebten nur noch in der bevorstehenden Reise; es war ihm nicht unangenehm, die ungewissen Träume noch ein wenig auszudehnen. Irgendwie hoffte er, auf dieser Reise sein Glück zu machen.

Lee hatte ihm mit der Morgenpost einen Brief geschickt, der größere Banknoten enthielt, die er für seine Reiseausstattung verwenden sollte. Gleichzeitig bat er ihn, ihm durch Vermittlung der Bogdanowa, Regentenstraße, ein neues Stubenmädchen zu besorgen. Er wünschte jedoch eine, die sich von vornherein damit abfinde, in vollkommener Einsamkeit zu leben. Der ständige Personalwechsel falle ihm auf die Nerven. Dies junge Volk sei zu vergnügungssüchtig, es würde immer wieder in die Stadt gezogen.



„Ein Freund von mir, gleichfalls Anstreicher von Beruf.“

Na, ich kann nicht behaupten, daß diese letzte da — sie war übrigens auffallend hübsch! — besonders vergnügungssüchtig aussah, dachte Brade. Wer weiß, was das für einen Haken hat!

Im Atelier stand ein dreiteiliger Spiegel, den Brade für Selbstporträts brauchte und der ihm gleichzeitig als Toilettenspiegel diente. Er blieb vor ihm stehen. Wenn ich nicht rasiert bin, sehe ich gemein aus, stellte er fest. Also gut, rasieren wir uns. Ich muß mich überhaupt so schön wie möglich machen, wenn ich auf dieser Reise reüssieren will.

Brade handhabte seinen Apparat mit großer Sorgfalt. Die scharfe Klinge legte Zug um Zug bloß. Dünne Lippen zeichneten einen sonderlichen Strich zwischen die gebogene Nase und das Hakenkinn, aber die Wangen lagen flach und breit, so daß sie den diabolischen Eindruck der unteren Gesichtspartie aufhoben. Unter der breiten Stirn waren Augen von einem auffallend hellen Blau. Die Stirn schwang weich in das Haupthaar hinein. In diesem Gesicht waren Energie und Weichlichkeit in seltener Weise verstrickt.

Ich fahre in die Tropen, freute sich Brade, ich kann nicht blond genug sein, um den Südländern zu gefallen, nicht hell genug für ihre glühenden Frauen.

Er behandelte seine Haare mit Wasserstoffsuperoxyd, trocknete sie an der Zentralheizung, bürstete und parfümierte sie.

Heute sollte ja Bessy Jonathan zum letzten Male kommen. Er wollte ein paar flotte Skizzen hinwerfen, und Riehl könnte sich zwei aussuchen, die er zur Begleichung einer Schuld versprochen hatte. Man brauchte dann Lees Geld nicht anzugreifen.

Der wohlerzogene junge Riehl hatte hier einen merkwürdigen Zufluchtsort. Hierhin flüchtete er vor der Prüderie seiner Familie, von der er selbst genug geerbt hatte, um nicht gleichzeitig dem Genuß des Zaubers der verbotenen Frucht zu unterliegen. Er war es, der Gräfin Szilasy gefallen hatte, weil seine Brauen denen Lees ähnelten, an den er seit dem Fest ständig dachte. Vielleicht war das ein zweiter Grund, der ihn bei Martin Brade hielt.

Riehl war pünktlich wie die Uhr. Wenn man sich für halb zehn mit ihm verabredete, war er um halb zehn da.

„Ich kann meine Uhr nach Ihnen stellen,“ lachte Brade, gut gelaunt, als er Riehl öffnete. Tatsächlich schlug im gleichen Augenblick eine Turmuhr zur Bestätigung.

Riehl, atemlos von den vielen Treppen, freute sich kindisch. Er ließ sich auf einen Diwan fallen, über den ein großes Fell gebreitet war, sprang aber bald wieder auf, um, seiner Gewohnheit gemäß, die Wände zu studieren.

„Ich muß ja nun bald von allem hier Abschied nehmen,“ meinte er.

Zeichnungen, Ölskizzen, eigene und solche befreundeter Maler, waren mit Zwecken an den Wänden befestigt. Alte Gefäße, holzgeschnitzte Figuren, die Brade bei irgendeinem Antiquar aufgestöbert hatte, standen auf Wandbrettern oder hingen an Drähten. Ein Buddhakopf aus Bronze, angeblich aus der Zeit um Christi Geburt, der erbsengroße Glasaugen hatte und dessen Lippen wie schmale, dünne Schnüre geformt waren, lächelte faunisch und weise zugleich durch die stacheligen Fleischwülste eines großen Kaktusses.

„Den da nehme ich auch gern in Zahlung," sagte Riehl.

„Der ist mir nicht feil," antwortete Brade. „Nein, Sie kriegen Bilder von Bessy. Sie kennen sie noch nicht, Sie werden sie heute sehen und sie wird Ihnen gefallen. Wenn's Ihnen peinlich ist, nehmen Sie einen Block vor und markieren Sie Maler. Hier, Verehrtester, ist noch ein Kittel. Er verleiht Zauberkräfte dem, der ihn trägt!"

Brade und Riehl lachten. In dem vergnügten Lärm überhörten sie das Geläut der Klingel im Korridor. Das zweite Schellen fiel in eine Pause; Brade ging öffnen.

„Donnerwetter, Bessy!" hörte Riehl, „Sie sind doch erst für zehn bestellt. So früh heute? Das ist noch nicht dagewesen."

Ein aufgeregtes Flüstern folgte. Auch Brade dämpfte seine Stimme.

Ins Atelier tretend, deutete er leicht auf Riehl:

„Ein Freund von mir, gleichfalls Anstreicher von Beruf. Hier Bessy, die Königin des Modellmarktes."

Bessy warf einen raschen Blick auf Riehl und knixte kokett. Dann betrat sie das Podium.

„Was wollen Sie heute?" fragte sie, „Rücken oder en face, sitzend, stehend, liegend?"

Brade, der sich an Riehls Schüchternheit weidete, sagte: „Bitte, fragen Sie meinen Freund, er . . ."

„Nein, nein, bitte, bestimmen Sie!" fiel Riehl ihm ins Wort.

„Also, gehen Sie ein paar Schritte," gebot Brade. „So. Halt! Bleiben Sie so!"

Man hörte die Kohle über das Papier streichen. Riehl stand etwa zehn Minuten hilflos vor seiner Staffelei. „Ich leiste heute nichts," ließ er sich kläglich vernehmen und zerriß das Blatt. Ein Buch aus einem Regal nehmend, setzte er sich abseits.

Alle zehn Minuten wurde die Stellung gewechselt. Hin und wieder blickte Riehl auf; aber auch, wenn er es nicht tat, sah er die üppige und zugleich biegsame Gestalt des Modells über die Druckseiten gaukeln. Als Bessy in der Pause mit übergeschlagenen Beinen auf dem Rand des Podiums saß, Erdnüsse knabbernd, rauchend und ihn ungeniert ansehend, stand er unvermittelt auf und verabschiedete sich.

Kaum war das Klappen der Korridortür verklungen, als Bessy vom Podium sprang und Brade aufgeregt nahe trat: „Sie müssen mir helfen, Brade, ich bin sonst futsch!"

„Nun, nun, nicht so hastig! Was krieg' ich denn dafür, schöne Bessy, was hat man denn verbrochen?"

„O Himmel," stieß Bessy hervor, „um es kurz zu sagen: ich habe gestohlen, und ehe ich mich einstecken lasse, springe ich ins Wasser!"

„So, so," entgegnete Brade, „und ich soll den Hehler spielen?"

„Aber nein, lieber Herr Brade, nur helfen, daß ich fortkann, ich will's Ihnen nie vergessen! Ich will fliehen und habe nichts, Sie wissen ja, wie allein ich stehe! Meinen Wirtsleuten binde ich auf, ich gehe zu meinen Verwandten nach Berlin."

Brade ließ sich auf den Diwan fallen.

„Du bist verrückt!" sagte er.

Bessy schmiegte sich an ihn, Tränen liefen über ihre Wangen.

„Ich bitte Sie, Brade, lieber, guter Herr Brade! Es ist Schmuck, kostbarer Schmuck! Ich hab ihn aufs Leihamt getragen, der Mann hat meine Adresse, heute noch werden sie mich fassen!"

Brade küßte ihren Mund, sie beruhigte sich etwas. Plötzlich hob er sie hoch und stellte sie auf die Erde.

„Zuhören!" befahl er. „Ich kann dir helfen. Du mußt versprechen, brav zu sein und nicht auszureißen, verstehst du? Mein Onkel sucht ein Zimmermädchen, er wohnt sehr einsam, aber du mußt durchhalten, sonst blamierst du mich. Niemand darf dich bei ihm vermuten. Du heißt einfach nicht mehr Bessy Jonathan, sondern Nelly John. Mein Onkel kümmert sich übrigens nicht um die Familienverhältnisse seiner Angestellten. Du wirst die Haare nicht brennen, sondern schlicht tragen, verstanden? Du wirst dich auch nicht anpinseln! Als Gegendienst verlange ich, daß du mir gegenüber absolut ehrlich bist. Vielleicht brauch' ich dich einmal."

Bessy war selig. Sie versprach alles, was Brade verlangte.

„So, nun marsch in die Küche! Koch' eine Kleinigkeit. Wir essen und fahren dann zu Herrn Lee. Also, erstes, zweites und drittes Gebot: Bescheidenheit und Solidität!"

*

So kam Bessy, von nun an Nelly, zu Bruno Lee. Schlicht frisiert, aber mit einem Kleid, das die Beine bis zur Kniekehle freiließ. So ging sie, von Lee kaum gesehen und nicht beachtet, leise und aufreizend durch das Schloß, unglücklich, daß nur ältere Leute um sie waren. So erforschte sie das Haus von oben bis unten, so schlich sie, trotz Verbotes, in das Raubtierhaus und entdeckte dort den einzigen jungen Menschen, den Mulatten Tom, der ihre Neugier fesselte. Alle paar Tage wußte sie sich seinen begehrlichen Blicken auszusetzen; verstand es aber, stets rechtzeitig zu entwischen.

Sie vergewisserte sich, daß Lee nicht bei den Tieren war und daß die Welker beschäftigt genug war, um sich nicht um sie zu kümmern. Im Raubtierhaus schwang sie sich auf eine Kiste mit Torf und sog wollüstig den Geruch der Tiere ein. Tom stand in demütiger Haltung vor ihr:

„Miß Nelly, ich bitte Sie, ich muß mit dem Torf die Käfige reinigen."

„So hebe mich herunter," sagte sie, „als Belohnung dafür, daß du mich nicht verpetzt."

Tom zögerte, gab sich einen Ruck und nahm sie in die Arme. Er zitterte am ganzen Körper, setzte sie nieder, als ob sie ihn verbrenne, und lachte vor Verlegenheit. Seine weißen Zähne und das Weiße seiner Augen standen grell in dem dunklen Gesicht, dem man Röte oder Blässe nicht ansah. Bessy schlenderte weich und nachlässig in guter Entfernung an den Käfigen auf und ab und hörte voll Grauen und Gier, wieviel Vieh geschlachtet werden mußte, um diese gefährliche Tierbande zu sättigen. „Der Herr füttert selbst," sagte Tom und Unterwürfigkeit breitete sich über sein Gesicht. Jeden Tag mußte er zwei Schafe oder Ziegen schlachten, meistens wären es Schafe, die Hirten in der Morgendämmerung brächten.

Einmal wäre Bessy beinahe von Lee überrascht worden. Im letzten Moment noch konnte sie in die Fleischkammer flüchten, wo sie mit zusammengerafften Kleidern zwischen den blutenden Fleischstücken stand und durch den Türspalt spähte. Lee ging an den Käfigen entlang, der schwarze Panther fauchte, ein Leopard sprang vom Ast und rieb sich an den Stäben, Lee streichelte ihn. Der Tiger zog die durch das Gitter hängenden Tatzen nicht zurück, auch nicht, als er einen Klaps darauf bekam; unverwandt sah er Lee an. Junge Löwinnen sprangen munter herbei und bekundeten Freude, Lee streichelte auch sie. Bei Gott, ich möchte auch von ihm gestreichelt werden! fühlte Bessy und zitterte. Und gewachsen ist der Mensch! All meine schönen Maler können sich vor ihm verstecken.

Seitdem versuchte sie, seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, indem sie seinen Geboten nicht gehorchte. Es gelang ihr nicht.

Tom kämpfte mühsam gegen sich an, um Miß Nelly nicht zu erschrecken; sonst würde sie nicht mehr zu ihm kommen, fürchtete er.

Dreizehntes Kapitel.

Martin Brade war mit dem Nachtzug von Berlin nach Hamburg gekommen. Ohne sich schlafen zu legen, nahm er in einem Hotel ein eiliges Frühstück ein. Er fieberte vor Erwartung, den Hafen zu sehen, die Schiffe, die die Menschen in die Welt tragen.

Schnell atmend vom raschen Gehen kam er an die Elbe und die Schönheit des Anblicks, der sich ihm bot, traf ihn wie ein Schlag. Eine unerhörte Bewegtheit brodelte in dem Nebeldunst des breiten Flusses. Kleine Tender durchschnitten rauschend die treibenden Eisschollen, Wassergarben sprangen zwischen ihnen hoch und Rauchfahnen flatterten über ihrem gelblichen Weiß. Ein Gerüst hoher Krane und die Mastbäume großer Dampfer warfen eine kühne Zeichnung über die verschwimmenden Umrisse der Docks und Hafenschuppen. Das dunkle Tuten, diese brummende, ins Herz gehende Sprache der Überseedampfer, Pfeifen und Heulen der kleineren Schiffe, Fischdampfer und Tender, Kreischen der Möwen und Knirschen der Eisschollen steigerten den Eindruck der kühnen, bewegten, dennoch zweckvollen Unruhe.

(Fortsetzung folgt.)

Das neue Telephon.

Humoreske von Frank Smetana.

(Nachdruck verboten.)

Ich habe eine neue Wohnung bekommen und eine neue Telephonnummer. Seit drei Tagen wohne ich in der neuen Wohnung und telephoniere oder lasse mit mir telephonieren. Aber ich hatte bald genug von diesem Telephon. Vorgestern nacht, punkt zwei Uhr, ging es los — es klingelte wie toll. Ich lief im Nachthemd in der Eiskälte an den Apparat und ehe ich mich melden konnte, schnarrte mir jemand entgegen: „Na, alter Schwindler, schlafen Sie gut? Ich wollte Ihnen nur sagen, daß Sie sich auf manches gefaßt machen können! Die Sache ist noch nicht zu Ende, bilden Sie sich das nicht ein!"

Und weg war der Anrufer. Konsterniert und höchst erschrocken hängte ich ab.

Um sieben Uhr in der Frühe klingelte es wieder. „Hier Polizeipräsidium. Wir haben Ihre Akten eingefordert. Ihre Angaben stimmen nicht überein. Sind Sie Sachse oder Preuße?"

„Ich bin doch Bayer!"

„So? Bayer?! Aha, Sie glauben, wenn wir erst mit der Münchener Polizei verhandeln, können Sie Zeit gewinnen? Nichts da, verehrter Herr. Wir werden Sie heute noch vernehmen!"

Ich war sprachlos. Was war denn das? Gegen welches der unzähligen Gesetze habe ich nun wieder verstoßen? Aber ich war noch beim Nachdenken, als es wieder klingelte:

„Sie Elender" — rief eine weibliche Stimme im höchsten Diskant — „mein Mann ist todkrank; wir haben durch Ihre saubere Firma so viel verloren. Mein armer Mann, das können Sie nie wieder gutmachen. Ich sage Ihnen das nur, damit Sie wissen, daß es Menschen gibt, die Ihnen fluchen werden ihr Leben lang!"

Abgehängt, erledigt. Ich kam vor Erstaunen nie zu Worte. Was war eigentlich mit mir los? Ich eilte auf die Straße und kaufte alle möglichen Zeitungen zusammen, vielleicht berichteten die Morgenblätter über meine Schandtat, von der ich noch gar nichts wußte? Aber die Zeitungen brachten keine Silbe über mich. Das Telephon klingelte von Stunde zu Stunde häufiger.

„Wie ist das mit dem Schuldschein? Sie haben die Möbel verpfändet, sorgen Sie dafür, daß sie nicht in die Masse kommen, ich könnte höchst unangenehm werden. Sie wissen, daß ich weiß, daß Sie keine weiße Weste haben."

Ehe ich ihm sagen konnte, daß ich in der Tat keine weiße Weste besäße, er also richtig geahnt hätte, hatte er abgehängt und der Nächste klingelte schon wieder.

„Hier Rechtsanwalt Schönbach. Morgen um zehn Uhr ist Gläubigerversammlung, ich ersuche Sie, um diese Zeit in meinem Bureau zu erscheinen. Und bringen Sie endlich die Unterlagen mit, um die ich Sie schon lange bat. Es geht nicht, daß Sie Ihre Gläubiger zu alledem noch an der Nase herumziehen!"

„Ich an der Nase herumziehen? Herr, was fällt Ihnen ein? Schulden hat heutzutage jeder Mensch —" schrie ich erbost.

„Jetzt werden Sie auch noch frech? Wir werden uns morgen sprechen, ich schließe die Diskussion!" Und fort war er.

Ich wollte die Störungsstelle anrufen, aber das Telephon war nie frei. Ich ersuchte die Leute um Antworten, Erklärungen, aber es war nichts zu machen, die ganze Welt schien gegen mich aufgestanden zu sein. Gegen sechs Uhr abends klingelte es wieder: „So! Ich habe es geschafft, mein Junge, du wirst dich wundern, wenn du morgen abend im Kittchen sitzt! Solchen Gaunern wie dir muß man das Handwerk legen. Die Polizei steht vor deinem Hause, du kannst dir gratulieren, unter sechs Jahren kommst du nicht davon. Und wenn du wissen willst, Goldfasan, wer dir diese Suppe eingebrockt hat, dann merke dir: Krepinsky war es! So, das wollte ich dir nur sagen. Angenehme Feiertage in Plötzensee!"

Dann war er wieder weg. Ich riß den Mantel vom Haken und eilte aufs Fernsprechamt. Nach langen Debatten und umständlichen Erklärungen gab es diese Lösung:

Ein Kaufmann, der meine Telephonnummer bis vor einem Monat gehabt hatte und Konkurs machte, war vorgestern wegen betrügerischen Konkurses angeklagt worden. Die betrogenen Gläubiger hatten ihm ihre Meinung sagen wollen und über meinem unschuldigen Haupte haben sich all die Gewitter entladen.

Ich habe natürlich eine neue Telephonnummer beantragt. Aber so ist eben das Leben!

Der Mann, der an alles dachte.

Wenn man im Sommer in der Eisenbahn fährt und es ist draußen heiß und drückend und schwül, dann kommen die Menschen einander nahe in dem gemeinsamen Bestreben, die Fahrt so unterhaltend wie möglich zu gestalten.

Zwei Männer und eine Frau saßen im Abteil, das trotz des geöffneten Fensters Äquatorhitze ausströmte. Die Dame wischte von Zeit zu Zeit mit einem Batisttüchlein die Stirn ab. Die beiden Männer hatten sich ihrer Jacketts mit Erlaubnis entledigt und starrten zum Fenster hinaus.

„Man müßte eigentlich etwas trinken," sagte die Dame, „etwas recht Kaltes; denn die Hitze ist schier unerträglich."

Herr Lau, Tuchreisender aus Thüringen, erbot sich: „Ich werde den Kellner des Zuges um eine eisgekühlte Selter für Sie bitten, gnädige Frau."

„Zu liebenswürdig," sagte die Dame.

Herr Breitmann lächelte fein vor sich hin.

„Wieviel Umstände eigentlich um eine so einfache Sache gemacht werden, die man mit ein bißchen Dispositionsgefühl bei Antritt der Reise durchaus hätte vermeiden können."

Herr Lau sah den Sprecher beleidigt an.

„Wie meinen Sie das?"

„Nun, wenn ich beispielsweise eine Reise beginne, so rechne ich mit allen Möglichkeiten und richte mich danach ein. Bei Beginn dieser Reise wußte ich, daß es sehr heiß werden würde, ich habe darum in einer Thermosflasche eisgekühltes Selterwasser mitgenommen. Ich pflege je nach der Jahreszeit immer eine Thermosflasche im Koffer mitzuführen."

Die Dame war sichtlich auf die Seite des Herrn Breitmann übergetreten.

„Das ist wirklich sehr vorsorglich von Ihnen," sagte sie.

„Wenn Sie gestatten, will ich Ihnen gern ein Gläschen aus meiner Thermosflasche kredenzen, meine Gnädigste."

„Zu liebenswürdig."

Herr Breitmann nahm den Koffer aus dem Gepäcknetz und stellte ihn mit der Miene eines Siegers auf seinen Sitz. Vernichtend sah er Herrn Lau an, der rot wurde. Dann faßte Breitmann in die rechte Westentasche.

Und als hätte ihn ein elektrischer Schlag getroffen, so erstarrten seine Züge. Etwas betreten wandte er sich an Herrn Lau:

„Vielleicht bestellen Sie doch eine Selter beim Kellner."

„Ja, haben Sie denn keine Selter im Koffer?"

„Das schon. Aber ich habe den Kofferschlüssel vergessen."

Herr Breitmann, der eigentlich bis Königsberg fahren wollte, stieg bereits in Schneidemühl aus. T. M.

Sprüche der Weisheit.

Wer trinkt ohne Durst und ißt ohne Hunger,
Der stirbt noch als Junger.

*

Der Kaffee muß sein schwarz,
So schwarz wie die Hölle,
Und rein gleich einem Engel,
Und weiß wie echte Liebe.

*

Mancher Kranz auf ein Grab ist eine Dornenkrone der Reue.

*

Läufer bleibt Läufer, Springer bleibt Springer, sooft er auch vor- und rückwärtsgeht, aber ein Bauer, der immer nur vorwärtsstrebt, kann schließlich Läufer, Springer und noch mehr werden — im Schachspiel und auch im Leben!